

Textuelle Vielfalt und Vielschichtigkeit

Übersetzungsversuche zum Grass-Roman *Ein weites Feld*

Heinz-Helmut Lüger

Für Wolfgang Mieder zum 17. Februar 2024

„Es geht in der Übersetzung darum, ‚einen gleichen Textinhalt‘ in verschiedenen Sprachen auszudrücken.“ (Cosériu 1981: 31)

Die meisten Texte von Günter Grass kann man wohl, ohne allzu viel Widerspruch zu ernten, als schwierig bezeichnen, das besonders für Nichtmuttersprachler. Hauptursachen dafür sind zum einen die sprachstilistische Kreativität des Autors, zum andern die vielen literarischen und historischen Anspielungen; das Erkennen intertextueller Bezüge kann sowohl Teil von Rezeptionsproblemen wie auch Auslöser des Lesevergnügens sein. Für die Übersetzung stellen solche Texte ohne Frage eine große Herausforderung dar. Wie ist mit verschiedenen Lesarten oder versteckten Zitaten umzugehen? Wie lassen sich phraseologische Ausdrücke, vor allem wenn sie modifiziert sind, in andere Sprachen übertragen? Wie steht es mit rhetorischen Figuren, kreativen Wortbildungen, originellen Neuschöpfungen oder ungewöhnlichen Metaphern? Am Beispiel des 1995 erschienenen Romans *Ein weites Feld* soll untersucht und gezeigt werden, wie verschiedene Übersetzer sich mit dem Prosastil von Günter Grass auseinandergesetzt haben und wo möglicherweise Grenzen der Übersetzbarkeit liegen. Als Zielsprachen dienen das Französische, Spanische, Italienische und das Englische.¹

Inhalt:

1. Der berühmte letzte Satz
2. Stilistische Kompaktheit und „Wortungeheuerliches“
3. Translatorische Hürden und Wagnisse
 - 3.1. Komposition, Derivation, Modifikation
 - 3.2. Simulierte Nähekommunikation
 - 3.3. Attribuierungen
 - 3.4. Mehrwortverbindungen intra- und intertextuell
4. Spielräume und Grenzen der Übersetzung
Literaturverzeichnis

1 Der Beitrag geht zurück auf einen Plenarvortrag, gehalten am 25.11.2022 in Murcia auf der Tagung „Vielfalt formen – Formen der Vielfalt“ des Dachverbandes der Germanistik- und DaF-Verbände in Spanien. Da die Veranstalter für die Schrifffassung eine „gendergerechte Schreibweise“ forderten, wurde eine Veröffentlichung im Tagungsband gar nicht erst erwogen. – Für eine wissenschaftliche Darstellung die Befolgung einer ideologisch geprägten Schreibweise verbindlich zu machen, sollte eigentlich tabu sein. Der aktuelle wokistische Zeitgeist geht jedoch in eine ganz andere Richtung: Nicht wenige Publikationsorgane machen entsprechende Vorgaben; in Hochschulen, Verwaltungen und Unternehmen wird nicht selten versucht, sprachfeministische Regelungen mit geradezu missionarischem Eifer auch gegen Widerstände durchzusetzen (vgl. u.a. Mächler 2023, Plöhn 2023), das als „fortschrittlich“ zu deklarieren und damit bisher selbstverständliche Standards wissenschaftlichen Schreibens zu umgehen bzw. außer Kraft zu setzen:

« Lorsque des universitaires se proclament wokes, ils décident par là même de s'en prendre radicalement à la science et aux Lumières, à l'objectivité comme à la vérité, ce qui est pour le moins inattendu venant de scientifiques et de chercheurs. » (Braunstein 2022: 211)

1. Der berühmte letzte Satz

Wie in vielen anderen Grass-Texten werden auch im Roman *Ein weites Feld* zahlreiche literarische, historische und politische Quellen verarbeitet und oft ohne weitere Hinweise in die Darstellung integriert, ein Aspekt, der für Leser leicht zu Verstehensproblemen führen kann. Für Nichtmuttersprachler mag dies in besonderer Weise gelten. Wie wesentlich das genannte Verfahren gerade im vorliegenden Beispiel ist, signalisiert bereits der Titel. *Ein weites Feld* stellt ohne Frage einen direkten Bezug her zum Roman *Effi Briest* von Theodor Fontane. Die Wortverbindung greift eine dort mehrfach verwendete Formel auf, mit der der alte Briest sich in verschiedenen Situationen als jemand charakterisiert, dem offene Stellungnahmen wichtiger sind als eindeutige Kommentare, der gern auf vage Aussagen zurückgreift, um Meinungskonflikte so weit wie möglich zu vermeiden. Bezeichnend ist diesbezüglich auch der letzte Satz des Fontane Romans²:

(1) [...] und Briest sagte ruhig: »Ach, Luise, laß...das ist ein zu weites Feld.« (XXXVI: 337)

In der französischen Übersetzung heißt es:

(1a) [...] et Briest dit d'une voix calme :

– Ah ! Louise, laissons cela... Voilà un *trop vaste champ de méditations* à exploiter. (829)

Wie man sieht, ist die Formelhaftigkeit von *ein weites Feld* nicht direkt wiedergebbar. Diese Differenz tritt noch deutlicher hervor, wenn man weitere Verwendungsbeispiele mit heranzieht:

Ausgangstext	Übersetzung
[Briest:] »Nein, gewiß nicht; jedenfalls wollen wir darüber nicht streiten; es ist ein weites Feld . [...]« (V: 38)	– Non, certes pas ; mais quoi qu'il en soit, ne nous disputons pas à ce sujet ; c'est un vaste champ de problèmes à méditer . [...] (593)
[Briest:] » Ein weites Feld , Luise.« (V: 41)	– Un vaste champ de méditations , Luise. (596)
[Briest:] »[...] Aber wozu das jetzt. Das ist wirklich ein zu weites Feld .« (V: 43)	– [...] Mais à quoi cela sert-il, maintenant ? C'est vraiment un trop vaste champ de problèmes à méditer . (598)
[Briest:] »[...] Glaube mir, Effi, das ist auch ein weites Feld . [...]« (XV: 133)	– [...] Crois m'en, Effi, c'est là encore un vaste champ de méditations . [...] (669)
[Briest:] »[...] Das ist auch ein weites Feld .« (XV: 134)	– [...] Là encore, c'est un vaste champ de méditations . (670)
[Innstetten:] »[...] Aber lassen wir das, oder wie Dein Papa immer sagte: »Das ist ein zu weites Feld .« [...]« (XXII: 210)	– [...] Mais laissons cela ou disons, avec ton papa : « Voilà un trop vaste champ de méditations . » [...] (729)

Tab. 1: Französische Übersetzungen des Phrasems *ein weites Feld*

² Zitiert wird nach der Reclam-Ausgabe von 1986; in Klammern sind Kapitel und Seiten angegeben.

Während im Ausgangstext das Phrasem recht konsequent zur Personencharakterisierung eingesetzt wird, kann dieser Zweck in der französischen Übersetzung nicht in gleicher Weise erreicht werden. Das liegt zum einen an dem Fehlen einer formelhafte, prägnanten Entsprechung zu *ein weites Feld*, zum andern auch an dem variierenden Gebrauch von *vaste champ de méditations* und *vaste champ de problèmes à méditer*. Jedenfalls wird so auch nicht der satz-, absatz- und kapitelübergreifende Effekt der Kohärenzstiftung erreicht, wie er bei Fontane durch die Rekurrenz bestimmter Wortverbindungen ausgelöst wird.³ Und mit der markanten Plazierung am Textende hat der Autor dem Verfahren noch zusätzliches Gewicht verliehen.

Und es dürfte alles andere als Zufall sein, wenn Günter Grass diesen letzten Satz wieder aufgreift und ihn ebenfalls an das Ende seines Romans *Ein weites Feld* setzt, wenn auch in deutlich modifizierter Form:

- (2) »[...] Bei stabilem Wetter ist Weitsicht möglich. Übrigens täuschte sich Briest; **ich jedenfalls sehe dem Feld ein Ende ab...**« (36: 781; Hervorhebung, wie auch in den folgenden Beispielen, H.H.L.)⁴

Das Nomen *Feld* wird hier, zumindest auf den ersten Blick, in einem konkreten Sinne gebraucht, es geht um eine räumlich begrenzte Bodenfläche. Andererseits legt die Kombination mit *ein Ende absehen* die Bedeutung 'Voraussicht' oder 'Weitblick' nahe, was also über die nur räumliche Begrenztheit hinausgeht. Damit ist auch *Weitsicht* in doppelter Weise verstehbar, nämlich als Bezeichnung einer räumlichen und einer kognitiven Kategorie. Im Vergleich zum abschließenden Satz des Fontane-Romans nimmt der Erzähler in (2) also nicht nur eine ganz andere Perspektive ein, sondern wandelt den ursprünglichen Aussagegehalt auch in mehrfacher Hinsicht ab. Trotzdem dürfte für den „vertrauten“ Leser der intertextuelle Bezug unverkennbar sein. Auch in den folgenden Übersetzungsbeispielen bleibt eine solche Beziehung dank des Verweises auf die Figur des alten Briest erhalten:

- (2a) « [...] Par temps stable, il est possible de voir loin. Du reste, Briest se trompait ; **moi, en tout cas, j'aperçois le bout de l'histoire...** » (723)
- (2b) «[...] Con tiempo estable, se puede disfrutar de una amplia vista. Por cierto, el viejo Briest se equivocaba; **yo, por lo menos, veo que el cuento puede tener fin...**» (766)
- (2c) «[...] Col tempo stabile si può vedere in lontananza. A proposito, Briest si ingannava; **io, in ogni caso, intuisco una fine del campo...**» (644)
- (2d) “[...] When the weather is calm, one can see far. By the way, Briest was wrong; **I, at least, believe that although we have gone far afield, an end is in sight....**” (658)

Einschränkend ist allerdings festzuhalten: Die Polysemie von Weitsicht erfährt in (2a-d) mit den Ausdrücken *possible de voir loin*, *disfrutar de una amplia vista*, *si può vedere in lontananza*, *one can see far* eine Beschränkung auf die Bedeutung 'Fernblick', auf die Möglichkeit, ungehindert in die Ferne zu schauen. Demgegenüber wird die relative semantische Unbestimmtheit von *Feld* auch in den Übersetzungen erkennbar. Von daher bleibt ebenfalls die besondere Funktion des letzten Satzes im Grass-Roman, und zwar vermittelt über die Ausgangsformulierung in *Effi Briest*, für den Leser weitgehend erhalten.

3 Vgl. am Beispiel des Romans *Effi Briest* ausführlich Lüger (2002).

4 Die Zahlen in den Klammern verweisen wiederum auf Kapitel und Seiten des Grass-Romans; bei den Übersetzungen werden lediglich die Seitenzahlen genannt.

2. Stilistische Kompaktheit und „Wortungeheuerliches“

Die Sprache von Günter Grass hat es in sich. Dies nicht nur wegen der zahlreichen Anspielungen und der Integration höchst unterschiedlicher Textwelten; einen maßgeblichen Anteil daran hat ebenso der kreative Umgang mit sprachlichen Mitteln und Verfahren. Genannt seien nur die ungewöhnlichen Wortbildungen, das geradezu unerschöpflich Repertoire von Phrasem-Modifikationen, das semantische Spiel mit verschiedenen Lesarten, der unkonventionelle Einsatz rhetorischer Figuren.⁵ Zur Illustration seien folgende Beispiele angeführt:

- (3) Oder um Stöcker ging's, den Judenfresser: des Hofpredigers jüngste **Schandmaulerei**. (3: 53)
- (4) [Hoftaller⁶:] »[...] Sind alle vom Stamme Nimm, Ihre Treibels und Konsorten. Die machen bei uns ihren Schnitt. Für all diese **Raffkes** ist das hier Niemandland. [...]«
[Fonty:] »[...] Und Ihr papierner Fleiß, all die jahrzehntelangen **Schofelinskischaften** der Firma Horch, Guck und Greif sind für die Katz gewesen. [...]« (7: 137)
- (5) »[...] War siebzig-einundsiebzig nicht anders. Deutsche Einheit ist immer die Einheit der **Raffkes und Schofelinskis**. [...]« (20: 411)
- (6) »Na, Herr Wuttke. Wie jefällt Ihnen det Jrünzeig? Hab mir jedacht, sieht so kahl aus hier. Vleicht mag er das, bißchen jrün und bunt. [...]« (31: 639)
- (7) [...] Ab Ende April, den Mai über und bis in den Juni hinein suchte der freie Mitarbeiter der Treuhandanstalt Theo Wuttke **ein passendes und zugleich mildtätiges, ein nicht schroffes oder gar abstoßendes, vielmehr ein schmeichelnd vom Wohl laut getragenes, ein neues Wort für die durch Gesetz angeordnete Tätigkeit des Abwickelns**. [...] (32: 644f.)

Die in (3) und (4) vorkommenden Wortbildungen *Schandmaulerei* und *Schofelinskischaften* sucht man in einem Wörterbuch vergebens. Der Ausdruck *Schandmaul* gilt üblicherweise als abwertende Bezeichnung für eine Person, die gern Rufschädigendes über andere verbreitet. *Schandmaulerei*, vom Autor hier als okkasionelle Modifikation eingeführt, verweist demgemäß auf eine entsprechende persönliche Eigenschaft oder auf eine wiederkehrende Aktivität, die auf Herabwürdigendes und Verunglimpfendes abzielt. Auch *Schofelinskischaften* ist alles andere als ein positiv wertender Ausdruck: Das Adjektiv *schofel* charakterisiert in erster Linie jemanden, der sich anderen gegenüber als gemein, schäbig oder auch geizig erweist. Und ein *Schofelinski*, wiederum keine lexikalisierte Form, ist praktisch die Verkörperung solcher Eigenschaften. Die verallgemeinernde Form *Schofelinskischaften* bezeichnet nun in den Grass'schen Textwelten verschiedene Gruppen moralisch abqualifizierter Menschen, nicht nur, wie in (4) nahegelegt, Geheimdienstmitarbeiter der Stasi, sondern ebenso alle Personen oder Institutionen, die die Situation des Umbruchs im Zuge der sich anbahnenden deutschen Einheit für den eigenen Profit zu nutzen versuchen (vgl. (5)). Eine ähnlich abwertende Bezeichnung wie *Schofelinski* ist in (4) und (5) *Raffke* (abgeleitet von *raffen* 'etw. an sich reißen', mit dem Suffix *-ke* kommt es zur Bedeutung 'habgierige Person'). In der Kombination mit „Treibels und Konsorten“ wird in Anspielung auf den Fontane-Roman *Frau Jenny Treibel* ein von Geltungssucht und Profitgier gesteuerter Typus an den Pranger gestellt, ein Kritikpunkt übrigens, der im Roman

5 Aus der Fülle reichhaltiger Literatur seien hier nur erwähnt: Bengner (2004), Lüger (2013, 2017), Mieder (1973, 1978), Mohr-Elfadl (1999), Schweizer (1978).

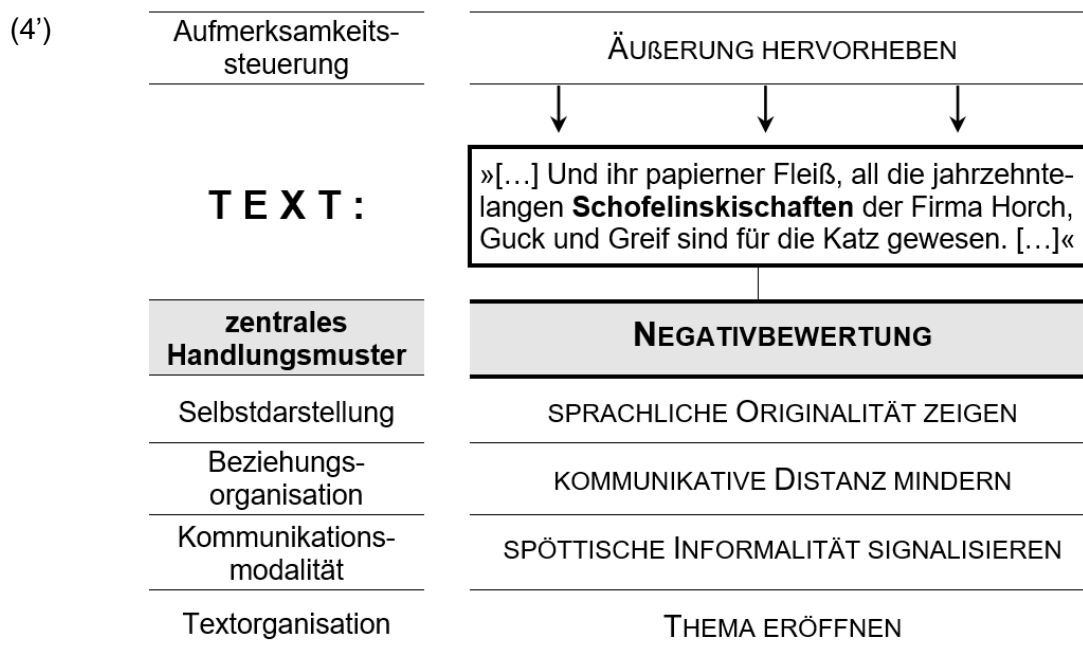
6 Die Figur Hoftaller geht zurück auf den Roman *Tallhover* von Hans Joachim Schädlich (1986) und steht für einen obrigkeitshörigen Spitzel, der sich über mehrere Epochen hinweg in den Dienst verschiedener Organisationen (bis hin zum Staatssicherheitsdienst der DDR) gestellt hat.

immer wieder zum Thema wird und der sich wie ein roter Faden durch verschiedene Kapitel zieht.⁷ Solche Anspielungen und solche Verbindungen brauchen bekanntlich nicht von allen Lesern erkannt und nachempfunden zu werden; ihr semantisch-pragmatisches Potential ist deswegen aber nicht weniger gegeben:

„Anspielungen sind gleichsam textuelle ‚Überschußphänomene‘; sie tragen dazu bei, in einem Text effektvolle ‚Störstellen‘ aufzubauen, die nach dem Prinzip des ‚delectare‘ die Beziehung zwischen Leser und Text u.U. erheblich intensivieren und evozierende, assoziationsstimulierende Kraft besitzen.“ (Wilss 1989: 56)

Der Einsatz solcher Wortkreationen sorgt außerdem dafür, die betreffenden Abschnitte auffälliger zu machen, originelle Neubildungen ziehen mehr oder weniger automatisch die Aufmerksamkeit auf sich. Man kann sich dabei ein Bild davon machen, wie der Autor mit Sprache umgeht, über welche stilistischen Register er verfügt. Die Art und Weise, wie hier über sprachliche Konventionen hinweggegangen wird, löst bei der Lektüre möglicherweise auch ein Gefühl der Informalität, der Distanzminderung zwischen Autor und Leser aus. Damit verbunden kann man die Initiierung einer leicht spöttischen, nicht ganz ernstesten Kommunikationsmodalität annehmen. Und mit Blick auf die Figurenebene handelt es sich bei den abgewandelten Komposita schließlich um ein Mittel markanter Personencharakterisierung. All diese Aspekte bedürfen in der Übersetzung, wie noch zu zeigen, besonderer Beachtung.

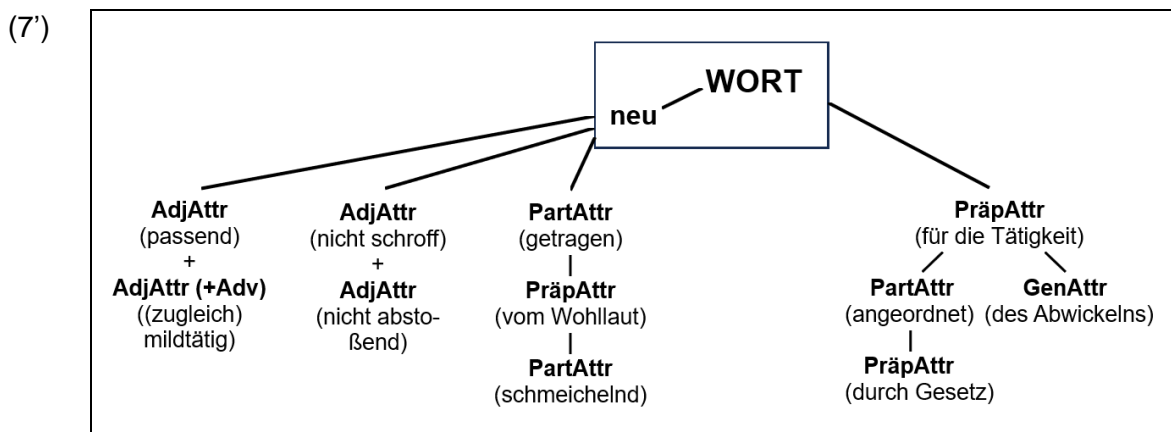
Die skizzierten Interpretationsaspekte lassen sich schematisch nun verschiedenen Textbildungsebenen zuordnen; in Bezug auf das zentrale Handlungsmuster der Negativbewertung eines gegebenen Sachverhalts stellen die übrigen Bedeutungszuschreibungen von der Äußerungshervorhebung bis zur Themeneröffnung Zusatzhandlungen dar; sie sind an eine übergeordnete, zentrale Handlung gebunden und setzen diese gleichsam voraus.



⁷ Ausführlicher zur Rolle dieses Fontane-Romans, insbesondere zur Etablierung und Stützung verschiedener Isotopie-Ebenen im Werk von Günter Grass, vgl. Lüger (2022: 206ff.).

Ein ganz anderer Versuch, die kommunikative Distanz zu verringern, ist oft mit dem Einsatz dialektaler Elemente verbunden. In (6) präsentiert eine Putzfrau eine „Zimmerpflanze von ziemlichem Wuchs“ und äußert sich gegenüber Wuttke alias Fonty mit einer Sprechweise, die dem Berlinischen nachempfunden ist. Es geht hier wie auch in anderen Fällen nicht um eine realitätsgetreue Aufnahme dialektaler Ausdrucksformen, sondern nur um eine eingeschränkte, simulierte Wiedergabe, die sich für den Leser aber klar erkennbar von Standardsprachlichem oder von anderen Dialekten abhebt. In (6) sind es vor allem phonetische Annäherungen: *jefällt* (< *gefällt*), *det Jrünzeig* (< *das Grünzeug*), *vleicht* (< *vielleicht*), die das Dialektale vermitteln sollen. „Für die unterschiedlichen dialektalen Ausprägungen ist keine soziolektale Motivation erkennbar“, so das Fazit von Burger / Zürner (2022: 34) mit Bezug auf Fontane, was aber gleichermaßen für den vorliegenden Grass-Roman gesagt werden kann. Und es dürfte auch kein Zufall sein, wenn es vor allem Figuren der unteren sozialen Schichten sind, denen ein solcher Sprachgebrauch zugeordnet wird.⁸

Der Auszug (7) liefert ein Beispiel für die Nutzung einer sprachspezifischen grammatischen Möglichkeit: Im Deutschen lassen sich für die nähere Bestimmung eines Substantivs mehrere Attribute aneinanderreihen; ein Kriterium für die zahlenmäßige Obergrenze ist allenfalls die Verstehbarkeit der betreffenden Äußerung. Andere Sprachen müssen in solchen Fällen meist andere syntaktische Verfahren bemühen. In (7) haben wir es mit drei komplexen vorangestellten Attributen, die in das resümierende Adjektiv *neu* münden, und mit einem wiederum komplexen nachgestellten Präpositionalattribut zu tun:



Ein solcher Komplex von Attribuierungen kennzeichnet die sarkastische, auf die Spitze getriebene Detailliertheit, mit der aus der Sicht des Sprechers die politisch betriebene Euphemisierung des von der Treuhandanstalt organisierten Ausverkaufs der DDR-Unternehmen kritisiert wird. Der Ausdruck *abwickeln* oder *Abwicklung* erscheint den regierungsoffiziellen propagandistischen Zielen nicht besonders förderlich, deshalb die Suche nach einer positiv klingenden, verschleiernenden Ausdrucksform. Auch im Roman wird die Bezeichnung mit besonderer Aufmerksamkeit bedacht: Das Kapitel 32 ist eigens überschrieben mit „Auf Suche nach einem Wort“, und für die „verflixte Abwickelerei“ (32: 646) kommen bei den Wortfindungsversuchen u.a. Verben wie *abspecken*, *verschlanken*, *umbetten*, *gesundschrumpfen*, *plattmachen*, *verscherbeln*

8 Vgl. anhand von Fontane-Beispielen u.a.: Buffagni (2011), Burger Zürner (2015, 2022), Lüger (1999: 231ff.).

zur Sprache (32: 650), Lösungen, die jedoch allesamt gegenüber *abwickeln* als weniger geeignet verworfen werden.

Von Interesse ist nun die Frage, wie sich die genannten Sprachphänomene, nämlich Wortneubildungen, dialektale Ausdrücke, komplexe Attribuierungen, in eine andere Zielsprache übertragen lassen.

3. Translatorische Hürden und Wagnisse

Es geht in den folgenden Abschnitten nicht um den Versuch, die Qualität einzelner Übersetzungen des Grass-Romans zu bewerten oder auf der Grundlage eines Vergleichs entsprechende Abstufungen vorzunehmen. Dies würde als Basis von vornherein die Ebene des Gesamttextes voraussetzen. Inwieweit kann man von einer kommunikativen Gleichwertigkeit sprechen, in welchem Maße sind der Textsinn und die Textwirkung vergleichbar? In diese Richtung hat bereits Coseriu gewiesen, indem er von der Äquivalenz sprachlicher Ausdrücke und ihrer Bedeutungen abrückt und Realitäten, also Sachverhalte und Tatbestände, in den Vordergrund stellt:

„Das Problem beim Übersetzen ist [...] das Problem der identischen Bezeichnung mit verschiedenen Sprachmitteln, d.h. nicht etwa ‚Wie übersetzt man diese oder jene Bedeutung dieser Sprache?‘, sondern ‚Wie nennt man den gleichen Sachverhalt bzw. Tatbestand in einer anderen Sprache in der gleichen Situation?‘“ (1981: 33)

Die Operationalisierung von Begriffen wie ‚Textsinn‘ und ‚Textwirkung‘ ist natürlich keine einfache Angelegenheit, da Texte immer in größere und konkrete sprachliche Kontexte sowie in reale, im weitesten Sinn kulturell geprägte Situationszusammenhänge eingebettet sind. Aspekte der Fremdheit sind insofern zwangsläufig ein Problem für den Transfer zwischen zwei Sprachen und Kulturen. Von daher ist auch einer Auffassung nicht zu widersprechen, die für die Angemessenheit einer Übersetzung grundsätzlich zwei Perspektiven für wesentlich hält: zum einen die „übersetzungsspezifische Bindung an den Ausgangstext“, zum andern die „Bindung an die empfängerseitigen kommunikativ-kulturellen Bedingungen“ (Hennecke 2009: 1). Angesichts solcher Anforderungen oder Erwartungen seien mit Blick auf den Grass'schen Roman einige relevante Punkte noch einmal in Erinnerung gerufen:

- die autoren spezifische Diktion des Textes, die sich nicht selten durch originelle und ungewöhnliche Abweichungen vom standardsprachlich Normalen und durch facettenreiche, nicht auf den ersten Blick erkennbare Anspielungen auszeichnet,
- die allgegenwärtige Hereinnahme von Textwelten anderer literarischer Autoren, insbesondere aus den Romanen Theodor Fontanes, einschließlich der Deutungen, Umdeutungen und provokativ wertenden Zuspitzungen,
- die Verarbeitung historischer und zeitgenössischer Sachverhalte, wobei die Umstände und Bedingungen der deutschen Einigung, speziell auch die Rolle der Treuhändanstalt und ihrer verantwortlichen Akteure, eine besondere Rolle spielen.⁹

Dies dürfte die Komplexität einer Übersetzung des Romans *Ein weites Feld* zumindest in groben Zügen verdeutlichen. Günter Grass war sich offensichtlich solcher Schwierigkeiten bewußt und hat als konsequente und gleichzeitig radikale Lösung daher vorgeschlagen bzw. die Übersetzer aufgefordert, selbst Autoren zu werden:

9 Eine insgesamt instruktive und gerade das „Vexierspiel von Geschichte und Gegenwart“ veranschaulichende Darstellung liefert Ewert (1999).

„Ich ermuntere die Übersetzer, sich den Text anzueignen, Beispiele aus ihrer eigenen Sprache einfließen zu lassen. Werdet Autoren!“ (Hinzmann 2011: 37)

Auch hier bleibt die Frage bestehen, wie so etwas für einen so umfangreichen und in sich so heterogenen Romantext überhaupt aussehen kann.

So berechtigt solche Überlegungen bezüglich des Textsinns oder der Textwirkung auch sein mögen, sie entheben Übersetzer nicht der Aufgabe, für den Ausgangstext bei jedem einzelnen Satz, bei jedem sprachstrukturell, stilistisch oder historisch-kulturell bedingten Problemfall eine adäquate Lösung finden zu müssen. Aus diesem Grund sei für das weitere Vorgehen zunächst eine Orientierung an mikrostrukturellen Textphänomenen vorgeschlagen; das heißt, die Untersuchung konzentriert sich in erster Linie auf ausgewählte lexikalische, phraseologische und syntaktische Phänomene (Abschn. 3.1 bis 3.4). Anhand der Rekurrenz bestimmter sprachlicher Merkmale soll ebenfalls geprüft werden, in welchem Maße die Übersetzungen in der Lage sind, auch Effekte der Textbildung und der abschnitts- und kapitelübergreifenden Kohärenzsicherung wiederzugeben.

3.1. Komposition, Derivation, Modifikation

Kreative Wortschöpfungen oder Ad-hoc-Modifikationen gehören nicht zuletzt zu den Hausforderungen einer jeden Übersetzung. In Kap. 2 wurde mit den Zitaten (3) bis (5) bereits drei Beispiele angeführt. So liegt es nahe, hieran anzuknüpfen und zunächst mit dem Ausdruck *Schandmaulerei* zu veranschaulichen, wohin die Suche möglicher Entsprechungen führen kann. Das Kompositum verweist zusammen mit der Kennzeichnung *Judenfresser* auf den Hofprediger Adolf Stoecker, der in den 70er und 80er Jahren des 19. Jahrhunderts mit seinen nationalistischen und antisemitischen Tiraden von sich reden machte. Wie können zielsprachliche Versionen für die in (3) geäußerte heftige, aber stilistisch unkonventionelle Kritik aussehen?

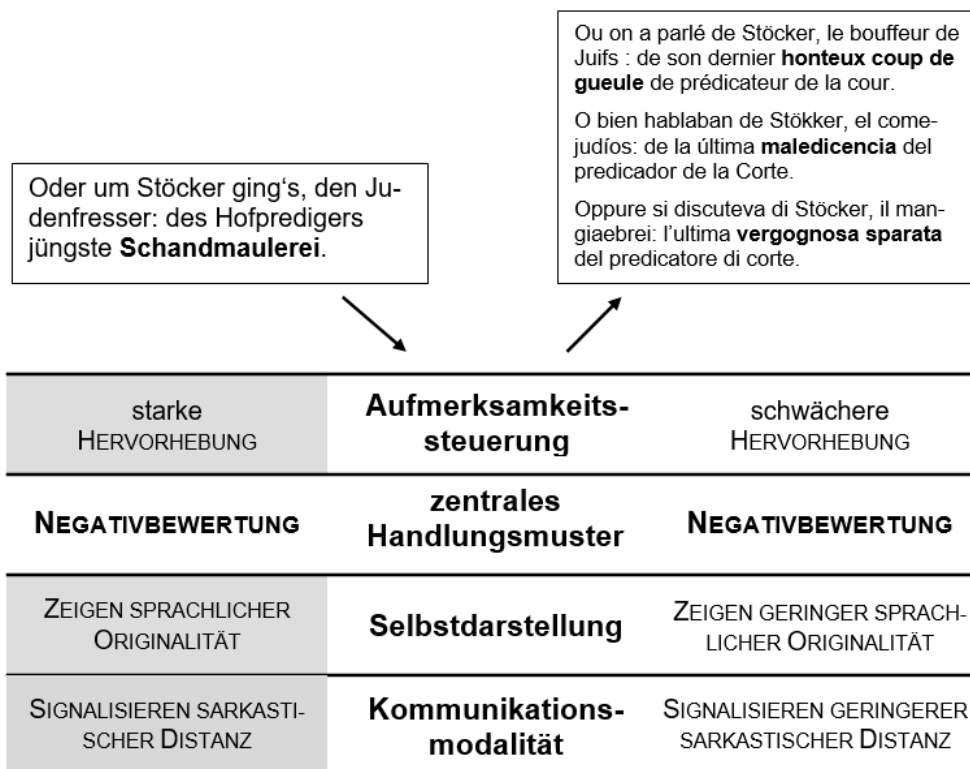
- (3a) Ou on a parlé de Stöcker, le bouffeur de Juifs : de son dernier **honteux coup de gueule** de prédicateur de la cour. (52)
- (3b) O bien hablaban de Stöcker, el comejudíos: de la última **maledicencia** del predicador de la Corte. (57)
- (3c) Oppure si discuteva di Stöcker, il mangiaebrei: l'ultima **vergognosa sparata** del predicatore di corte. (41)
- (3d) Or the most recent **abominations spewed forth** by Court Chaplain Stöcker, who devours Jews for breakfast. (41)

Lediglich die englische Übersetzung (3d) trifft, trotz unterschiedlicher syntaktischer Struktur, relativ genau die Heftigkeit der Negativbewertung, einschließlich der stilistischen Qualität: *Judenfresser, Schandmaulerei* → *who devours Jews for breakfast, abominations spewed forth*. In den drei übrigen Fassungen sind deutliche Abschwächungseffekte zu verzeichnen (vgl. schematisch die Gegenüberstellung in (3’); die betroffenen Handlungsmuster sind grau unterlegt).

Während die Wiedergabe des Nominalkompositums *Judenfresser* nicht weiter problematisch erscheint, fehlt es bei *Schandmaulerei*, einer Kombination aus Komposition und Derivation, aufgrund des abwertenden und zugleich Originalität signalisierenden Suffixes *-erei* an gleichwertigen Lösungen. Die vorgeschlagenen Ausdrücke (*honteux coup de gueule, maledicencia, vergognosa sparata*) markieren zwar die negative Bewertung der Reden des Demagogen Stoecker, nicht aber das sprachlich Kreative der Wortbildung im Ausgangstext; daraus resultieren Abschwächungen auf den Ebenen

‚Aufmerksamkeitssteuerung‘, ‚Selbstdarstellung‘, ‚Kommunikationsmodalität‘ (vgl. (3’), die englische Übersetzung ist nicht mitaufgeführt, da sie die genannten Differenzen nicht aufweist).

(3’)



Ein weiteres Beispiel sei anhand der Ausdrücke *Raffkes* und *Schofelinskis* in (5) vorgestellt:

- (5a) « [...] C’était la même chose en soixante-dix et-soixante et onze. L’unité allemande, c’est toujours l’unité des requins et des malfrats. [...] » (379f.)
- (5b) [...] En el setenta-setenta y uno no fue distinto. La Unidad alemana ha sido siempre la unidad de los acaparadores y mezquinos. [...] (401)
- (5c) «[...] Non è stato diverso nel Settanta-Settantuno. L’unità tedesca è sempre l’unità dei pescecani e degli spilorci. [...]» (334)
- (5d) “[...] Was no different in ’71. German unification is always the unification of the Parvenooskis and Nogoodniks. [...]” (343)

Das Bild unterscheidet sich nicht wesentlich von dem bezüglich des Beispiels (3): Während die englische Version in (5d) mit den Ausdrücken *Parvenooskis* und *Nogoodniks* recht gut die normalitätsabweichende und provokative deutsche Ausgangsfassung wiedergibt, trifft dies auf die übrigen Übersetzungen weniger zu. Die Wortpaare

- *requins* ‘Haifische’, *malfrats* ‘Gauener, Verbrecher’,
- *acaparadores* ‘Hamsterer, Raffer’, *mezquinos* ‘armselige, geizige Gestalten’
- *pescecani* ‘Haifische’, *spilorci* ‘Knauser, Geizhalse’

lassen ohne Frage die stark abwertende Einschätzung des Sprechers erkennen, können aber weder dem Kreativen der Wortbildung noch dem zusätzlich ausgedrückten Informell-Spöttischen entsprechen. Nicht ganz selbstverständlich ist die knappe, viel historisches Kontextwissen voraussetzende Übertragung von „siebzig-einundsiebzig“ ohne jeden Verweis auf den deutsch-französischen Krieg.

Ausgangstext		Übersetzungen		
[Hoffaller:] »[...] Sind alle vom Stamme Nimm, ihre Treibels und Konsorten. Die machen bei uns ihren Schnitt. Für all diese Raffkes ist das hier Niemandsländ. [...]« (7: 137)	Tous de la tribu des "Je- prends ", comme vos Treibel et consorts. Vient chez nous se tailler leur part. Pour ces vo-races , c'est une terre vierge, ici. (128)	Son todos de la estirpe del agarra lo que puedas, de sus Treibel y consortes. Vienen aquí a sacar tajada. Para todos esos rapinadores , esto es tierra de nadie. (137)	Sono tutti della razza Ar- raffa , i suoi Treibel e compagni. Vengono a mietere da noi. Per tutti questi pescecani qui c'è la terra di nessuno. (109)	They're all from the Tribe of Greed, your Treibels & Associates. They're taking their cut here. For all these Parvenooskis , this is no-man's-land. (111)
[Fonty:] »[...] War siebzig-einundsiebzig nicht anders. Deutsche Einheit ist immer die Einheit der Raffkes und Schofelinskis . [...]« (20: 411)	C'était la même chose en soixante-dix-soixante et onze. L'unité allemande, c'est toujours l'unité des requins et des malfrats . (379f.)	En el setenta-sententa y uno no fue distinto. La Unidad alemana ha sido siempre la unidad de los acaparadores y mezquinos . (401)	Non è stato diverso nel Settanta-Settantuno. L'unità tedesca è sempre l'unità dei pescecani e degli spilorci . (334)	Was no different in '71. German unification is always the unification of the Parvenooskis and No-goodniks . (343)
[Emmi Wuttke:] »[...] So ist mein Wuttke nun mal. Muß alles vergleichen, die Raffkes von damals und die Raffkes von heute [...]. Immer kommen bei ihm zuerst die großkotzigen Treibels [...]« (23: 464)	Qu'est-ce que vous voulez, il est comme ça, mon Wuttke. Il faut qu'il compare tout, les requins de l'époque et les requins de maintenant [...]. Avec lui, c'est toujours les m'as-tu-vu à la Treibel qui arrivent d'abord [...]. (430)	Así es a veces mi Wuttke. Siempre tiene que hacer comparaciones: los acaparadores de entonces y los acaparadores de hoy [...]. Siempre se refiere primero a los fanfarrones Treibel [...]. (452)	Il mio Wuttke è così, del resto. Deve paragonare tutto, i pescecani di una volta e i pescecani di oggi [...]. Mette sempre in prima fila quei villani rifatti dei Treibel [...]. (378)	That's how my Wuttke is. Always has to compare everything, the Parvenooskis from back then with the Parvenooskis of today [...]. First he always brings up those high and mighty Treibels [...]. (388)
[Erzähler:] [...] um dann [...] in den Gesellschaftsstützen von dazumal die gegenwärtigen Raffkes , Phrasendrescher und Prinzipienreiter zu erkennen [...] (32: 654)	[...] pour ensuite [...] reconnaître dans les piliers de la société d'autrefois les actuels grippe-sous , beaux parleurs et vendeurs de morale [...]. (607)	[...] para luego [...] reconocer en los puntales de la sociedad de entonces los actuales acaparadores , charlatanes y dogmáticos [...]. (642)	[...] per poi [...] riconoscere nelle colonne della società di allora gli odierni pescecani , parolai e moralisti ottusi [...]. (538)	He went on [...] to equate the pillars of society from those days with the Parvenooskis , phrasemakers, and moral marionets of today [...]. (550)

Tab. 2: Abwertende Personenkennzeichnungen und Kohärenzsicherung

Wie bereits verschiedentlich angedeutet, werden im Grass'schen Roman häufig auch Bezüge hergestellt, die über einzelne Kapitel hinausgehen. Eine tragende Rolle übernehmen dabei spezielle stilistisch markierte Ausdrücke oder Wortverbindungen, so ebenfalls die in (5) thematisierten Bezeichnungen (Tab. 2).

Aufgrund der Rekurrenz bestimmter Wörter wie etwa *Raffkes* oder *Treibels*, einschließlich der sie mehr oder weniger häufig begleitenden Ausdrücke (z.B. *Schofelinskis*, *Phrasendrescher*, *Prinzipienreiter*, *Konsorten*, *großkotzig*, *seinen Schnitt machen*), entstehen Vernetzungen, die einen wichtigen Beitrag zum Zusammenhalt des gesamten Textes leisten. Sie bilden gleichzeitig gewisse Orientierungslinien, die es dem Leser leichter machen, den Überblick in einem eher unübersichtlichen Roman zu bewahren. Für solche übergreifenden Verflechtungen hat die strukturelle Semantik den Isotopie-Begriff eingeführt.¹⁰ In der Textlinguistik dient er zur Bezeichnung syntagmatischer Rekurrenzen, die sowohl die Ausdrucks- wie auch die Inhaltsebene betreffen und Einheiten unterschiedlicher Größenordnung umfassen können:

« On appellera ‚séquence isotope‘ toute séquence discursive (fragment d'énoncé ou énoncé) pourvue d'une certaine cohérence syntagmatique grâce à la récurrence d'unités d'expression et/ou de contenu. » (Kerbrat-Orecchioni 1976: 16)

Semantisch lassen sich anhand der in Tab. 2 zusammengestellten Zitate des Ausgangstextes verschiedene Isotopie-Ketten festhalten. Mit den oben genannten Ausdruckseinheiten verbindet sich zum einen aufgrund der nächsprachlichen Diktion das durchgängige Merkmal /Informalität/, zum andern entstehen Verknüpfungen über die Merkmale /Profitgier/ (< u.a. *Raffkes*, *Treibels*) und /Hochmut/ (< *Treibels*, *Konsorten*, *großkotzig*). Man kann hier also durchaus mit Rastier (1987: 110) von einer Poly-Isotopie sprechen, einem Verfahren, das im Grass-Roman besonders konsequent zum Einsatz kommt bei Sachverhalten, die mit dem deutschen Einigungsprozeß zu tun haben (vgl. Lüger 2017: 20ff., 2022: 206ff.).

Diese Isotopie-Ebenen in eine Zielsprache zu übertragen, dürfte von vornherein eine schwer bzw. kaum zu realisierende Aufgabe sein. In bestimmten Fällen ist es einfach nicht möglich, ohne Bedeutungsverluste auszukommen. Dies trifft besonders auf Sprachphänomene zu, bei denen es um Polysemien, Ad-hoc-Wortbildungen, vorgeprägte Ausdruckseinheiten, okkasionelle Modifikationen oder um kulturspezifische Realien geht.¹¹ All das braucht natürlich Bemühungen, für die Übersetzung stilistisch kompensierende Maßnahmen zu suchen und einzusetzen, nicht auszuschließen.

Blickt man auf die Beispiele, wie sie im Gefolge des Auszugs (5) in Tab. 2 aufgelistet wurden, kann man Folgendes festhalten:

- Der englischen Übersetzungslösung gelingt es z.B., mit der konsequenten Verwendung von *Parvenooskis* und *Nogoodniks* (für *Raffkes* und *Schofelinskis*) die Informalität im Ausgangstext wiederzugeben. Auch die Merkmale /Profitgier/ und /Hochmut/ kommen mit der Wendung *to take one's cut* und den Personenkennzeichnungen *phrase maker* und *moral martinets*, verbunden mit dem Hinweis auf die *Treibels*, angemessen zur Geltung. Lediglich *& Associates* und *high and mighty* bleiben

10 Greimas (1966: 69ff.); zur Einordnung und Kritik vgl. bereits Große (1971). Eine Nutzung des Begriffs für die Text- und Diskursanalyse zeigt ausführlich Rastier (1987). Zu den Verfahren textueller Vernetzung vgl. außerdem: Lüger (2002), Sabban (2004, 2006), Kühn (2012a, b), Schowalter (2015), Hammer / Lüger (2016).

11 Die Literatur hierzu ist äußerst umfangreich; stellvertretend sei verwiesen auf: Forgács (2004, 2007), Hennecke (2009), Drahotová-Szabó (2013), Pernot (2013), Sabban (2016), Weber (2016).

bezüglich der Negativwertung hinter den Vorgaben *und Konsorten* sowie *großkotzig* zurück. Ist von den *Treibels* die Rede, setzt dies natürlich, sofern man das Gemeinte nachvollziehen will, die Kenntnis der literarischen Quelle voraus.

- Auch die italienische Version zeigt ein eindeutiges Bemühen, mit dem wiederholten Gebrauch der Bezeichnung *pescecani* die Isotopie-Ebenen /Informalität/ und /Profitgier/ zu verdeutlichen. Unterstützend kommen Ausdrücke wie z.B. *razza Arraffa* 'Rasse der Raffer', *mietere* 'raffen, ernten' hinzu, und mit *parolai e moralisti ottusi* 'Schwätzer und bornierte Moralapostel', einschließlich der mehrfachen Erwähnung der *Treibels*, wird ebenfalls die Ebene /Hochmut/ angesprochen. Für die spanische Übersetzung kann man Ähnliches festhalten: Mit *acaparadores* als Entsprechung für *Raffkes* gibt es wiederum ein übergreifendes kohärenzstiftendes Signal (lediglich an einer Stelle wird zugunsten des quasi-synonymen *rapiñadores* darauf verzichtet). In gleicher Weise kann man Ausdrücke wie *sacar tajada* 'seinen Schnitt machen', *fanfarrones Treibel* 'großsprecherische Treibels' und *charlatanes y dogmáticos* für *Phrasendrescher* und *Prinzipienreiter* einordnen, sie bestätigen die hier relevanten Isotopie-Ebenen.
- Im Vergleich dazu weist die französische Übersetzung einige Unterschiede auf. Zuerst fällt der Verzicht auf eine einheitliche Wiedergabe von *Raffkes* auf: Hier wird zwischen *voraces*, *requins* und *grippe-sous* variiert. Allen Bezeichnungen kommt ohne Frage wohl die Bedeutung 'profitgierig' zu, aber aufgrund fehlender Rekurrenz auf der Ausdrucksebene (wie bei den übrigen Übersetzungen) kann man nur eingeschränkt von einer gleichwertigen Isotopie sprechen. Daran ändert auch das durchaus korrespondierende Phrasem *se tailler sa part* 'seinen Anteil sichern, seinen Schnitt machen' nichts. Außerdem vermögen die Ausdrücke *malfrats*, *les m'as-tu-vu à la Treibel*, *beaux parleurs et vendeurs de morale* Aspekte wie /Informalität/ und /Hochmut/ nur bedingt zu vermitteln.

Diese Bemerkungen betreffen nur Einzelbeispiele; sie illustrieren aber zumindest zweierlei: das Anspruchsvolle der Grass'schen Vorlage und die praktische Unmöglichkeit, für die Vielschichtigkeit des Kommunizierten in jedem Fall zielsprachlich gleichwertige Lösungen zu finden – und das nicht nur in Bezug auf einzelne Lexeme, Komposita oder Mehrwortverbindungen, sondern auch mit Blick auf größere Texteinheiten und insbesondere hinsichtlich der Rekonstruktion vorgegebener Poly-Isotopien.

3.2. Simulierte Nähekommunikation

Charakteristisch für den Roman sind weiterhin verschiedene Text-Passagen, die Annäherungen an dialektale Sprechweisen aufweisen (vgl. den Textauszug (6)). Für den Leser sind solche Redebeiträge zunächst einmal eine Abwechslung gegenüber den standardsprachlichen Ausführungen anderer Protagonisten (und des Erzählertexts). Auf das Artificielle, das Simulierende solcher Dialektalismen wurde bereits hingewiesen, soziolinguistische Absichten braucht man jedenfalls nicht zu unterstellen. Aber der Autor erreicht mit dem Einsatz vermeintlicher diatopischer Varietäten immerhin, zu demonstrieren, in welchem Maße Entwicklungen und Fehlentwicklungen des deutschen Einigungsprozesses alle Regionen und alle Milieus betreffen, wie die Folgen politischer Entscheidungen auf vielen Ebenen gespürt und reflektiert werden, unabhängig von der jeweiligen lokalen oder landesspezifischen Zugehörigkeit. Ein zusätzlicher Effekt dürfte in der Signalisierung einer größeren kommunikativen Nähe bestehen.

Für die Übersetzung erweisen sich Dialektalismen, ob artifizielle oder simulierte, in der Regel als unüberwindbares Hindernis, so auch im genannten Beispiel:

- (6a) Alors, monsieur Wuttke ? Ça vous plaît, cette verdure ? Je me suis dit, ça fait tellement nu ici. Peut-être qu'il aimera ça, un peu de vert et de couleurs. (592)
- (6b) ¿Qué, señor Wuttke? ¿Le gustan las plantas? He pensado que esto parecía muy desangelao. Tal vez le guste un poco de verde y de color. (627)
- (6c) Allora, signor Wuttke? Piace tutto 'sto verde ? Mi son detta, l'è cosí pelato qui. Forse gli va, un po' di verde e di colore. (526)
- (6d) So, Herr Wuttke? How d'you like the greenery? Was thinking to myself, it's so bare in here. Maybe he'll like this, the greenery, and some color. (536)

Gerade Effekte der Selbstdarstellung und auch die Übertragung einer informellen, lockeren Kommunikationsmodalität dürften nur schwer in der Zielsprache zu treffen sein. Dennoch sind Bemühungen in eine solche Richtung unverkennbar. Speziell in (6c) und (6d) zeugen die vielen Verschleifungen von dem Versuch, wenigstens das Nähesprachliche nachzuempfinden (vgl. die Prokope *'sto < questo*, Apokopen wie *son < sono*, *po' < poco*, ebenso die Elisionen in der englischen Fassung: *how d'you*, *it's*, *he'll* sowie die Auslassung des Personalpronomens in *was thinking*). In (6a) findet sich lediglich mehrfach das gesprochensprachliche *ça* (< *cela*), in (6b) wird selbst auf solche Signale verzichtet. Regionale Zugehörigkeiten lassen sich, wie man sieht, jedenfalls auf diese Weise nicht ausdrücken, Übersetzungen bleiben damit mehr oder weniger zwangsläufig hinter dem deutschen Ausgangstext zurück.

Im Zusammenhang mit nächsprachlicher Kommunikation spielen auch diastratische und/oder diaphasische Varietäten eine Rolle. Hierzu ein einfaches Beispiel:

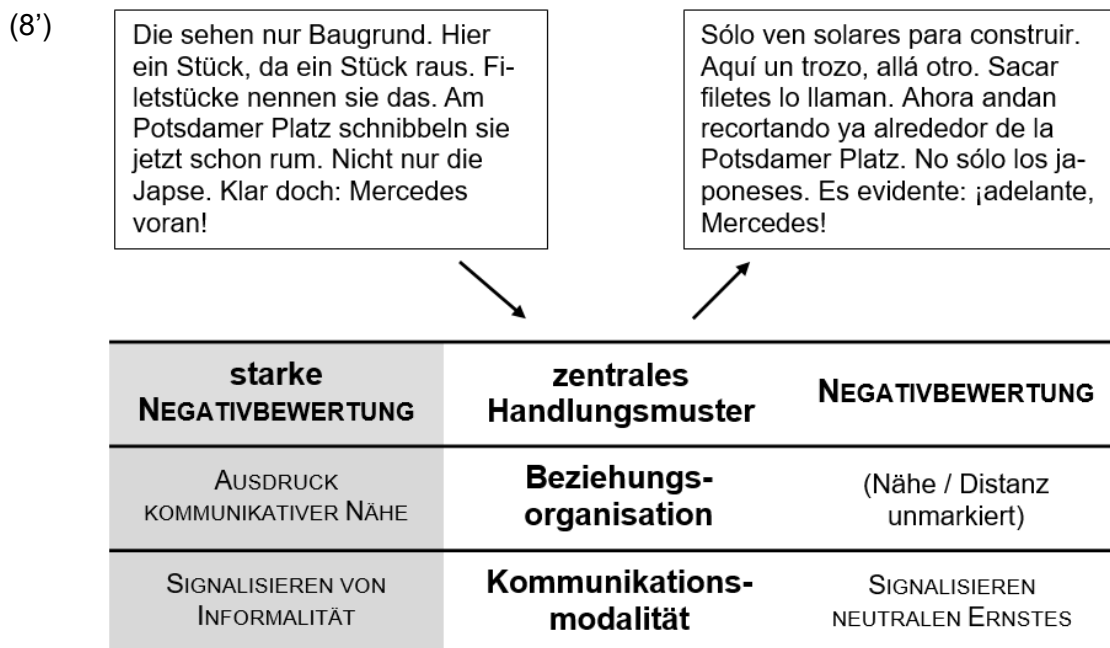
- (8) [Hoftaller:] »[...] Die sehen nur Baugrund. Hier ein Stück, da ein Stück **raus**. Filetstücke nennen sie das. Am Potsdamer Platz **schnibbeln** sie jetzt schon **rum**. Nicht nur die **Japse**. **Klar doch**: Mercedes voran!« (7: 137)

Der gesamte Redebeitrag ist getragen von einer gewissen Emphase, mit der insbesondere die Lagebeurteilung zum Ausdruck gebracht wird. Formen wie *raus* oder *rum* kennzeichnen hier nicht nur das Sprechsprachliche, sie sind – wie auch *schnibbeln* und *Japse* – ebenso Zeichen einer informellen, engagiert bewertenden Redeweise. Das abschließende *Klar doch*... bekräftigt die vorgenommene Bewertung und bestätigt darüber hinaus die zwanglosen, fast schon saloppen Formulierungen des Sprechers. Die Wiedergabe bestimmter Sprachvarietäten stellt für die Übersetzung zweifellos keine leicht zu lösende Aufgabe dar, da direkte lexikalische Entsprechungen in der Zielsprache nicht die Regel sind. Nicht immer gibt es originelle Lösungen:

- (8a) Ils ne voient que du terrain à bâtir. Un morceau ici, un morceau là : des tranches de filet ! Sur la Potsdamer Platz, ils choisissent déjà leurs morceaux. Pas seulement les Japs. Ben voyons ! Mercedes en tête ! (128)
- (8b) Sólo ven solares para construir. Aquí un trozo, allá otro. Sacar filetes lo llaman. Ahora andan recortando ya alrededor de la Potsdamer Platz. No sólo los japoneses. Es evidente: ¡adelante, Mercedes! (137)
- (8c) Vedono soltanto terreni edificabili. Via un pezzo qui, via un pezzo là. Pezzi di filetto, li chiamano. Stanno già tagliuzzando attorno alla Potsdamer Platz. Non solo i musì gialli. È ovvio: avanti con le Mercedes! (109)
- (8d) All they see is real estate. Carve out a piece here, a piece there. They call it prime cuts. They're already nibbling at Potsdamer Platz. And not only the Japs. No doubt about it: Mercedes is leading the pack! (111)

Zu welchen Lösungen führt nun die informelle, sprechsprachliche Formulierungsweise, dies vor allem mit Blick auf die Kommunikationsmodalität, die Beziehungsorganisation und das in (8) zuschreibbare zentrale Handlungsmuster? Die Bilanz ist ange-

sichts der herangezogenen Übersetzungen eher uneinheitlich. Insbesondere in der spanischen Übersetzung sind kaum Versuche erkennbar, Näherungslösungen in Bezug auf die varietätenspezifische Diktion des Ausgangstextes nachzuempfinden und die potentiellen Leser daran teilnehmen zu lassen. Inhaltliche Defizite werden in (8b) zwar weitgehend vermieden, aber die zuvor genannten sprachpragmatischen Zusatzeffekte bleiben aus. Das folgende Schaubild hat zum Ziel, die wichtigsten Unterschiede gegenüber dem Ausgangstext kenntlich zu machen:



Gerade auf den Ebenen der Beziehungsorganisation und der Kommunikationsmodalität gibt es Differenzen; und auch bezüglich der starken negativen Evaluation im deutschen Text ist eine gewisse Abschwächung in der spanischen Version nicht zu übersehen.

In (8a) und (8c) sind es Ausdrücke wie *les Japs*, *ben voyons* bzw. *musi gialli* (wörtlich 'Gelbmäuler'), *avanti con le Mercedes*, die Informalität und eine gewisse emotionale Beteiligung des Sprechers signalisieren. Noch deutlicher sind die Annäherungen an das deutsche Original in (8d): Hier gelingt es dem Übersetzer, sowohl das Informelle, das Sprechsprachliche, die persönliche Engagiertheit und auch die negative Bewertung wiederzugeben; die Äußerungsformen *they're already nibbling...*, *not only the Japs*, *no doubt about it, is leading the pack!* ('führt die Meute an') belegen das in markanter Form.

Man kann also keineswegs pauschal behaupten, sprachliche Varietäten seien grundsätzlich unübersetzbar. Selbst bei den dialektalen Elementen lassen die Übersetzungen mit der Betonung nächersprachlicher Äußerungsformen zumindest eine Abweichung von standardsprachlicher Kommunikation erkennen. Und auch bei den diastratisch-diaphasischen Varietäten verfügen Übersetzer über verschiedene Verfahren, mit denen gewisse Angleichungen an die Ausgangsversion erreichbar sind – trotz vieler unvermeidbarer Schwierigkeiten oder Differenzen:

« Le traducteur doit être conscient de toutes ces différences, qui ne rendent pourtant pas la variation intraduisible. » (Grutschus 2016: 586)

Ausgehend von den Beispielen zum in (8) wiedergegebenen Zitat wären zu nennen: der Rückgriff auf informelle, nichtstandardsprachliche Ausdrucksformen, der Einsatz von Elisionen und Verschleifungen, von bildhaften, emotionssignalisierenden Lexemen oder Wendungen, das Bemühen um entsprechend aussagekräftige Positiv-/Negativwertungen oder um die Wiedergabe einer ähnlich expressiven Kurzsyntax. Kommunikativ gleichwertige Lösungen sind nicht in jedem Fall möglich, aber Annäherungen an das Handlungspotential des Originals sind, auch das zeigen die diskutierten Beispiele, sehr wohl realisierbar.

3.3. Attribuierungen

In Kap. 2 wurde anhand des Beispiels (7) mit der Kumulation von Attributen ein Verfahren angesprochen, das eine politisch motivierte Wortfindungssuche der Lächerlichkeit preisgibt. Konkret geht es um eine propagandistisch besser klingende Alternative zum Wort *Abwicklung*. Die einzelnen prä- und postdeterminierende Komponenten seien noch einmal überblicksartig wiederholt:

- (7'') ein passendes + zugleich mildtätiges,
ein nicht schroffes oder gar abstoßendes,
vielmehr ein schmeichelnd vom Wohllaut getragenes

→ **neues Wort**

für die durch Gesetz angeordnete

→ **Tätigkeit**

des Abwickelns

Die Präpositionierung von Attributen gehört im Deutschen zu den üblichen Verfahren der Spezifizierung eines Bezugsnomens, hier eines „neuen Worts“ (zum Verfahren vgl. Weinrich 1993: 355ff.). Es geht um die Klärung der Frage, welche Bedingungen das gesuchte Alternativ-Wort letztlich erfüllen sollte. Nicht nur die Länge der Wunschliste und die große Zahl der vorangestellten Attribute, sondern auch die semantische Spezifizierung vom allgemeinen Adjektiv *passend* bis hin zum sehr subjektiven Syntagma *schmeichelnd vom Wohllaut getragen* bewirken hier den kritischen, fast schon sarkastischen Effekt der Aussage. Betont wird so der scharfe Gegensatz zwischen der verschleiernenden, „schmeichelnden“ Propaganda einerseits und der harten, wirtschaftliche Existenzen vernichtenden Politik der Treuhand andererseits.

Es ist nun interessant zu sehen, in welcher Weise und in welchem Maße Übersetzer eine solche Sachverhaltseinschätzung wahrnehmen und sprachlich umsetzen:

- (7a) [...] à partir de la fin du mois d'avril, tout au long du mois de mai et jusqu'au cœur de juin, le CDD¹² de la Treuhand Theo Wuttke chercha un mot adéquat et en même temps plein d'indulgence, qui ne fût pas brutal, encore moins rébarbatif, mais porté par une euphonie qui flatterait l'oreille, un mot nouveau pour désigner l'activité prescrite par la loi : le développement du processus. (597f.)
- (7b) [...] desde finales de abril, durante todo mayo y hasta entrado junio, el colaborador autónomo de la Treuhand Theo Wuttke buscaba una palabra apropiada y al mismo tiempo caritativa, una que non fuera áspera ni mucho menos repulsiva, sino más bien acariciadoramente seductora por su eufonía, una palabra nueva para la actividad liquidadora ordenada por la Ley. (632f.)

12 CDD = *contrat à durée déterminée*; gemeint ist ursprünglich ein zeitlich befristeter Vertrag, hier vorgeschlagen als Übersetzung von „freier Mitarbeiter“.

- (7c) [...] dalla fine di aprile per tutto maggio e fino a giugno inoltrato, il libero collaboratore dell'Amministrazione Fiduciaria Theo Wuttke cercò una parola adeguata e al tempo stesso misericordiosa, non brusca o addirittura ripugnante, quanto piuttosto sorretta da un suono carezzevole, una parola nuova per l'attività del liquidare imposta dalla legge. (530)
- (7d) [...] from the end of April, throughout May, and into June, the Handover Trust consultant Theo Wuttke pursued his search for a new term for the mandated process of winding down, a term that would be at once suitable and gentle, not abrupt or off-putting, but pleasant and euphonious. (541f.)

Die vollständige Weglassung des komplexen nachgestellten Attributs in (7d) mag verwundern, dies steht im gegebenen Zusammenhang jedoch nicht im Fokus des Interesses. Ebenso wenig steht im Mittelpunkt, warum in (7a) die „Tätigkeit des Abwickelns“ mit « *développement du processus* » wiedergegeben wird. Wichtiger erscheint vielmehr eine andere Beobachtung: In allen vier Übersetzungen wird relativ schnell und geradezu umstandslos das Bezugsnomen der einzelnen Attribute preisgegeben:

- Theo Wuttke chercha un **mot adéquat**...
- Theo Wuttke buscaba una **palabra apropiada**...
- Theo Wuttke cercò una **parola adeguata**...
- Theo Wuttke pursued his search for a **new term**...

Die Pointe im deutschen Ausgangstext besteht nun gerade darin, erst nach mehreren vorgeschalteten Komponenten, nämlich den detaillierten Temporalangaben (*ab Ende April...*) und der Serie prädeterminierender Attribute (vgl. (7'')), das hier relevante Substantiv, das „neue Wort“, zu nennen. Da aus sprachstrukturellen Gründen die Übersetzungen eine solche Linksexpansion nicht in gleicher Weise wiedergeben können, entfällt so gerade das retardierende Moment des Originals. Anders formuliert: Die herangezogenen Zielsprachen-Beispiele wählen in diesem Fall für die Attribuierungen postdeterminierende Lösungen, und zwar in Form von präpositionalen Bestimmungen, Relativsätzen, erweiterten Adjektiven oder Partizipien. Auf der Strecke bleibt somit – zwangsläufig – der negativ wertende, ridikülisierende Effekt der stilistischen Ausrichtung im Grass-Text.

3.4. Mehrwortverbindungen intra- und intertextuell

Die Vorliebe des Autors für originelle und mitunter anspielungsreiche Ausdrucksformen zeigt sich auch beim Gebrauch phraseologischer Einheiten. Für die Übersetzung können sich hieraus weitere Schwierigkeiten ergeben, und daher sind, wie verschiedene Studien mehrfach gezeigt haben, semantisch-pragmatische Äquivalenzen auf Satzebene längst nicht immer selbstverständlich.¹³ Diese Feststellung gilt besonders dann, wenn es sich um *Modifikationen*, um okkasionelle Abwandlungen von Phrasemen handelt. Im folgenden Beispiel geht es um die Wendung *eine große / dicke Lippe riskieren* und deren Modifikation *eine kesse Lippe riskieren*:

- (9) Mit Blick übers Publikum weg stand er [= Fonty] frei redend in seinem abgetragenen Vortragsanzug, dem Bratenrock. [...] Er war ganz von des Urhebers Gestalt und mit Unsterblichkeit gewappnet, als er rief: »[...] Wußten Sie das schon? Ist Ihnen bekannt, meine Damen und Herren, daß heute, zu eben dieser Stunde, im ehemaligen Haus der Ministerien, vormals Reichslufffahrtministerium, die uns so gegenwärtige Treuhandanstalt illustre Gäste geladen hat? [...] Doch unverkennbar: Frau Jenny Treibel, das ist die Chefin der Treuhand. Nur sie versteht es, Geschäft und Poesie miteinander zu verknüp-

¹³ Exemplarisch genannt seien: Ettinger (1994), Koller (2007), Sabban (2007, 2016), Drahotová-Szabó (2013), Hammer / Lüger (2016), Schatte (2021).

fen. Nur sie konnte zur tausendsten Abwicklung diese gesellschaftsfähige Idee beisteuern. Und – passen Sie auf! – gleich wird Corinna antanzen und **eine kesse Lippe riskieren...**« (36: 751, 753)

Der vorgeprägte Ausdruck *eine große / dicke Lippe riskieren* bedeutet normalerweise so viel wie 'sich mit seiner Äußerung in riskanter, provokanter Weise einmischen oder aufdrängen'. Die Modifikation *eine kesse Lippe riskieren* in Verbindung mit dem Hinweis auf Corinna und Frau Jenny Treibel eröffnet in (9) sogleich die Assoziation mit dem gleichnamigen Fontane-Roman, einschließlich einer Gesprächssituation, in der die Protagonistin Corinna sich gegenüber der Kommerzienrätin auf eine sehr mutige und schlagfertige Weise zu behaupten versteht. Dabei bleibt die eher negative Bedeutung des Phrasems zwar im Hintergrund gegenwärtig, sie wird aber überlagert von der positiven Bewertung einer Person, der man – aufgrund der vorgenommenen Modifikation – die Merkmale /mutig/ + /schlagfertig/ zuschreibt. Diesen Effekt kann man mit Ptashnyk (2009) auch als Informationsverdichtung bezeichnen:

„Die Fähigkeit der phraseologischen Modifikation zur komprimierten Präsentation der Textinformation basiert darauf, dass die phraseologischen Einheiten einerseits ihre phraseologische bzw. literale Bedeutung realisieren und andererseits die Bedeutung der Lexeme integrieren können, welche an der Modifikation beteiligt sind.“ (2009: 215)

In (9) ergibt sich die Bedeutungsinterpretation von *eine kesse Lippe riskieren* konkret aus dem intertextuellen Bezug zur Rolle, zur Handlungsweise der genannten Figur aus dem Fontane-Roman. Gleichzeitig fungiert der Verweis auf die Hauptfigur Jenny Treibel als Verfahren, das profitorientierte Handeln dieser Protagonistin auf die Präsidentin der Treuhandgesellschaft zu übertragen und so das Wirken dieser Institution insgesamt als verwerflich zu kritisieren.

Die Art der Phrasem-Abwandlung ist keineswegs zufällig. Bereits in Kapitel 9 findet sich die gleiche Modifikation, hier der Fonty-Tochter Martha in den Mund gelegt:

(10) »[...] Aber warum mich Vater manchmal mit seiner Corinna Schmidt verglichen hat, weiß ich bis heute nicht. Wär ja was, wenn ich die **kesse Lippe** von der hätte, na, wie die mit der Treibelschen abgerechnet hat, freiweg. [...]« (9: 187)

Die Anspielung auf die Wendung *eine große / dicke Lippe riskieren* ist offenkundig, und bezüglich der Personencharakterisierung stehen wiederum die Merkmale /mutig/ + /schlagfertig/ im Vordergrund. Dies erscheint nicht zufällig; dem Autor geht es um eine Merkmals-Rekurrenz über Kapitelgrenzen hinweg, um die Etablierung einer entsprechenden Isotopie und, insofern die fragwürdigen Motive der Treibels angesprochen sind, um die Äußerung von Vorbehalten gegen bestimmte wirtschaftspolitische Entscheidungen und Maßnahmen im Zuge der deutschen Einheit. Eine Parallele zu den im Abschnitt 3.1 beschriebenen Wortbildungs-Phänomenen um die *Raffkes und Schofelinskis* (vgl. Tab. 2), einschließlich der Herstellung einer übergreifenden Textkohärenz, liegt auf der Hand.

Für einen Übersetzer kommt es unter diesen Bedingungen darauf an, nicht nur den literarhistorischen Kontext und die speziellen intertextuellen Bezüge zu erkennen, sondern ebenso eine modifizierte Wortverbindung identifizieren und auf die zugrundeliegende Grundform zurückführen zu können. Erst dann stellt sich die Frage, inwieweit es in der Zielsprache eine Möglichkeit gibt, für die vorliegenden Formulierungen eine mehr oder weniger gleichwertige Übertragung, eine dem semantisch-pragmatischen Potential entsprechende Lösung, egal auf welcher Ebene, zu finden. Im Falle der Beispiele (9) und (10) kommt es zu recht verschiedenen Übersetzungsvorschlägen:

- (9a) Et attention ! – dans un instant, Corinna va surgir et risquer une lèvre insolente... (698)
(10a) Ce serait pas mal, d'avoir la langue bien pendue comme elle [...] (174)

Mit den Ausdrücken *risquer une lèvre insolente* und *langue bien pendue* erfolgt eine Annäherung an die Semantik der Grundform des deutschen Phrasems, betont werden das Unverschämte, das Anmaßende bzw. das Vorlaute der charakterisierten Person. Außerdem verhindert gerade die Verwendung zweier verschiedener Wortverbindungen die kohärenzbildende Wirkung im Ausgangstext; eine durchgängige Eigenschaftszuschreibung kommt so nicht in Betracht. Den Übersetzern ist offenbar die Ausdrucksrekurrenz und die damit einhergehende Funktion nicht aufgefallen. Ähnliche Differenzen zeigen sich auch in den folgenden Beispielen:

- (9b) Y – ¡atención! – pronto aparecerá Corinna y se atreverá a decir algo que desentone... (740)
(10b) Non estaría mal, tener esa lengua desenvuelta de ella [...] (185)
(9c) E – attenzione! – tra poco arriverà Corinna e glielie canterà a chiare note... (621)
(10c) Capirei se fossi svelta di lingua come lei [...] (153)

In den spanischen und italienischen Übersetzungen entstehen deutliche Bewertungsunterschiede zwischen den jeweils zitierten Textstellen. Während Ausdrücke wie *atreverse a decir algo que desentone* 'sich erdreisten, etwas Ungehöriges zu sagen' in (9b) und *essere svelto di lingua* 'ein loses Mundwerk haben' in (10c) negative Urteile nahelegen, deuten die parallelen Zitate eher Zustimmung an: *lengua desenvuelta* 'unbefangene, kecke Sprache' in (10b) und *chiare note* 'klare Töne' in (9c) stehen hier für eine positive Sprechereinstellung. Mit solchen abweichenden Merkmalszuweisungen entfernen sich die Übersetzungen ohne Frage vom Ausgangstext, von der angemessenen Wiedergabe der durchweg wohlwollenden Figurenpräsentation bei Grass (und auch schon bei Fontane) ganz zu schweigen.

- (9d) And just watch: in a moment Corinna will appear on the scene and give Frau Treibel a piece of her mind... (635)
(10d) I'd give a lot to have her sharp tongue [...] (153)

Im Vergleich dazu bestätigt die englische Übersetzung mit *to give someone a piece of one's mind* und *to have a sharp tongue* wenigstens die vorgegebene Bewertungsrichtung, auch wenn durch die Variation der gewählten Ausdrucksformen der Konstanz der Personencharakterisierung in (9) und (10) letztlich nicht entsprochen wird. Insofern bleibt auf der Textebene der Übersetzung sehr wohl eine gewisse Abweichung gegenüber der Ausgangsfassung bestehen.

Mehr oder weniger zwangsläufig werden semantische Verschiebungen, wenn zwei phraseologische Einheiten miteinander kombiniert oder ineinander verschachtelt werden. Ein Effekt solcher *Kontaminationen* besteht darin, die Bedeutung beider beteiligten Phraseme präsent zu halten. Im folgenden Zitat wird das Verfahren noch durch die Hinzufügung eines Attributs ergänzt:

- (11) [Fonty:] »[...] Habe mich verkauft, damit ein Wunsch in Erfüllung ging. Endlich mal raus aus den ledernen Zwängen. Über Köln, Brüssel, Gent und Ostende nach London, wenn auch **mit ministeriellem Knüppel am Bein**. [...]« (VI: 125f.)

In der durch Fettdruck hervorgehobenen Äußerung werden folgende zwei idiomatische Ausdrücke miteinander verknüpft:

„mit ministeriellem **Knüppel am Bein**“

jmdm Knüppel zwischen die Beine werfen
'jmdm Schwierigkeiten bereiten'

jmdm ein Klotz am Bein sein
'für jmdn eine Belastung sein'

Abgesehen von der aufmerksamkeitslenkenden Wirkung sorgt diese Konstruktion auch für eine Verstärkung des Prädikatsausdrucks, für eine Informationsverdichtung, die nicht zuletzt aus der Kombination zweier Aktionsarten resultiert: Zum einen geht es für den Sprecher um das Verursachen von Schwierigkeiten durch das Ministerium (= inchoativ), zum andern um einen Zustand der Belastung während eines Auslandsaufenthalts (= durativ). Bei der gegebenen sprachlichen Vorgabe beschränken sich Übersetzungen in Ermangelung entsprechender phraseologischer Ausdrücke notgedrungen auf selektive Bedeutungswiedergaben. Für das obige Beispiel seien nur die englische und die italienische Version angeführt: „with ministerial shackles on my ankles“ (101), „ministerialmente legato mani e piedi“ (99). Festgehalten wird also jeweils, bildlich gesprochen, der Zustand des ministeriell verursachten Gefesseltseins, und zwar der Knöchel bzw. der Hände und Füße. Die spielerische Modifikation vorgeprägter Wortverbindungen, wie sie Grass immer wieder vorführt, ist in den jeweiligen Zielsprachen schlicht nicht möglich.

Während die beiden zugrundeliegenden Phraseme in (11) noch eine gewisse semantische Nähe aufweisen – in beiden Fällen ist eine Beeinträchtigung des Handlungsspielraums gemeint –, liegen die semantischen Verhältnisse bei der Kontamination *unter die Fittiche kommen* anders.

- (12) [Hoftaller zu Fonty:] [...] [1] Ab September wurden Sie als Lektor im ›Literarischen Kabinett‹ von der Regierung bezahlt. [2] Wurde Zeit, daß Sie **unter die Fittiche kamen**. [3] In jeder Beziehung. [4] Privat sorgte ihre gestrenge Emilie, [5] offiziell standen Sie unter Aufsicht des Herrn von Merckel; [6] Ihr Gönner, gewiß, [7] aber auch unser Mann. [...] (VI: 124)

Miteinander verschmolzen werden hier wiederum zwei bildhafte Wendungen, deren Bedeutung je nach Kontext auf ganz unterschiedliche Bereiche verweist:

„**unter die Fittiche kommen**“

unter die Haube kommen
'sich verheiraten'

jmdn unter seine Fittiche nehmen
'sich um jmdn kümmern, jmdn schützen'

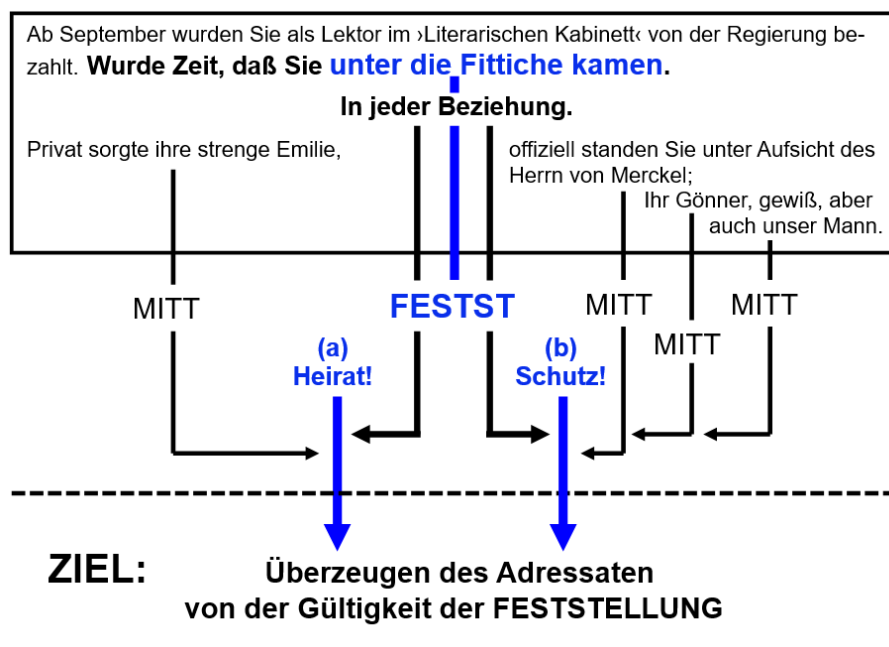
Im zitierten Textauszug ist die Wortverbindung *unter die Haube kommen* bezogen auf die 1850 geschlossene Ehe Fontanes (über die Figur Fonty alias Theo Wuttke) mit Emilie Rouanet. Auf der nicht-privaten Seite wird angespielt auf Wilhelm von Merckel; er war nicht nur ein Freund und Förderer Theodor Fontanes, sondern auch Autor des „Demokratenliedes“ von 1848, das mit dem berühmt gewordenen Satz „Gegen Demokraten / Helfen nur – Soldaten!“ endet. Und sicherlich nicht ohne Zufall findet sich diese Aussage als geflügeltes Wort auch im Grass-Roman wieder:

[Hoftaller zu Fonty:] »[...] Ihr Freund und Gönner Merckel, dem die Nachwelt den oft bestätigten Reim ›Gegen Demokraten helfen nur Soldaten‹ verdankt, hatte Sie, trotz unserer Bedenken, nach London geschickt. [...]« (V: 89f.)

Die Ad-hoc-Bildung *unter die Fittiche kommen* dient einer speziellen Personencharakterisierung. Im Mittelpunkt der in (12) wiedergegebenen Passage steht die Äußerung

„Wurde Zeit, daß Sie unter die Fittiche kamen“. Man kann das Satzgefüge, in dem das formale Subjekt es getilgt ist, als Feststellungshandlung verstehen, mit der der Sprecher aus seiner Sicht den vorliegenden, in [1] teilweise erläuterten Sachverhalt resümiert. Dieser Feststellung lassen sich zwei Propositionen zuordnen: a) F. hat geheiratet, b) F. profitierte von der Förderung durch Merckel. Die Doppelung wird explizit nicht nur durch die abgewandelte Form *unter die Fittiche kommen*, sondern auch durch das Segment [3] nahegelegt. Hinzu kommen als subsidiäre Handlungen mehrere erklärende Mitteilungen: Auf der privaten Seite sei Emilie ausschlaggebend gewesen ([4]); und offiziell habe die Leitung von Merckel eine entscheidende Rolle gespielt ([5]), er sei zwar ein wichtiger Unterstützer gewesen ([6]), habe jedoch auch als Informant zur Verfügung gestanden ([7]). Insgesamt wird Fonty bzw. Fontane eine passive, nicht von Eigenverantwortlichkeit geprägte Rolle zugewiesen; ausschlaggebend für das Erreichte sind jeweils andere Akteure (Emilie, Merckel). Das Ziel der Handlungsabfolge läuft in (12) darauf hinaus, den Adressaten, also Fonty, von der Plausibilität der doppelten Feststellung zu überzeugen, er soll sich eine selbstkritische Einschätzung zu eigen machen. Die Ausrichtung an einer solchen kommunikativen Zielsetzung versucht die schematische Darstellung in (12') abzubilden.

(12')

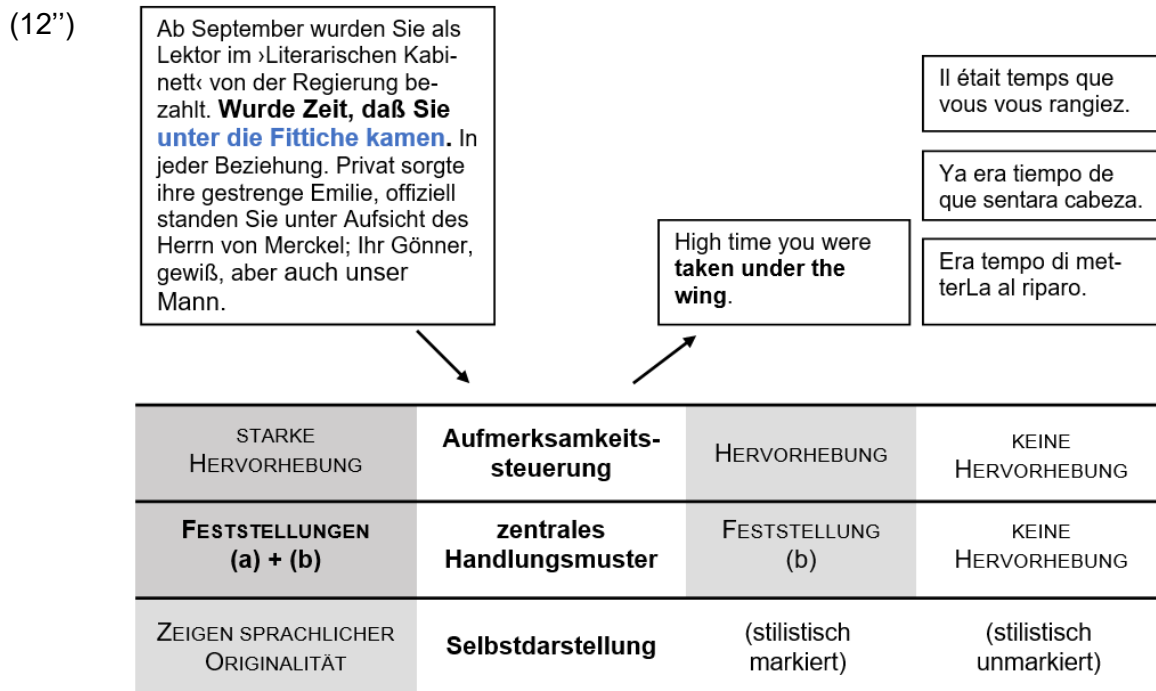


Bei der Betrachtung der Übersetzungen stehen vor allem zwei Fragen im Vordergrund: Wie geht man auf die zugrundeliegenden Phraseme *unter die Haube kommen / jmdn unter seine Fittiche nehmen* ein? Inwieweit gelingt es, die passive Rolle, die skizzierten Abhängigkeiten des Adressaten wiederzugeben?

- (12a) [...] **Il était temps que vous vous rangiez.** De tous points de vue. Au privé, votre sévère Emilie y veillait ; officiellement, vous dépendiez de M. von Merckel ; c'était votre protecteur, certes, mais c'était aussi un homme à nous. (116f.)
- (12b) [...] **Ya era tiempo de que sentara cabeza.** En todos los aspectos. En privado, lo cuidaba su severa Emilie, pero oficialmente estaba bajo la supervisión del señor von Merckel ; su protector, sin duda, pero también hombre nuestro. (125)
- (12c) [...] **Era tempo di metterLa al riparo.** Sotto ogni aspetto. In privato ci pensava la Sua severa Emilie, pubblicamente Lei era sotto la tutela del signor von Merckel; suo protettore, certo, ma anche un nostro uomo. (98f.)

(12d) [...] **High time you were taken under the wing.** In every respect. In your private life, your strict Emmi saw to that, and officially you were supervised by Herr von Merckel, your patron, true, but also our man. (100)

Eine Ausnahme bildet wiederum die englische Übersetzung: Mit der Wahl der idiomatischen Wendung *to take somebody under one's wing* ergibt sich wenigstens eine partielle Entsprechung zu der ausgangssprachlichen Kontamination, nämlich zu der mitgemeinten Wortverbindung *jmdn unter seine Fittiche nehmen*; sogar der bildlichen Vorstellung wird damit entsprochen. Außerdem bestätigt (12d) die durchgehende Patiens-Rolle des Angesprochenen in dieser Passage. Im Unterschied dazu entfällt in (12a-c) jede Annäherung an die durch eine Phrasem-Kombination entstandene Form *unter die Fittiche kommen*. Es gibt offensichtlich keinen korrespondierenden Phraseologismus, und ebensowenig kann die bildliche Ebene von (12) hier wiedergegeben werden. Darüber hinaus fällt eine weitere Abweichung ins Auge: Formulierungen wie « que vous vous rangiez » (→ 'sich anpassen, unterkommen'), „que sentara cabeza“ (→ 'Vernunft annehmen'), „di metterLa al riparo“ (→ 'sich unter den Schutz stellen') legen durchweg etwas Aktives, eine Agens-Rolle der Bezugsperson nahe, was im Widerspruch steht zum Personenprofil des deutschen Originals. Semantisch-pragmatische Abstriche scheinen insofern unvermeidlich. Die schematische Darstellung in (12'') versucht, einige wesentliche Differenzen zu veranschaulichen.



Die Hauptunterschiede betreffen in erster Linie drei Ebenen. Bezüglich der aufmerksamkeitsfördernden Wirkung bleiben die Übersetzungen, mit Ausnahme der englischen, eindeutig hinter dem Original zurück. Auch beim zentralen Handlungsmuster ist die Doppelung der Feststellungshandlungen nicht möglich. Der Äußerung „daß Sie unter die Fittiche kamen“ sind praktisch zwei Lesarten zuschreibbar, für die in den Zielsprachen keine geeignete Ausdrucksform zur Verfügung steht; immerhin ermöglicht das bildhafte Idiom *to take somebody under one's wing* eine partielle Entsprechung. Das Zeigen sprachlicher Originalität spielt, gemessen an der ausgangssprachlichen Fassung, keine vergleichbare Rolle, zumal dann, wenn auf bildhafte Ausdrücke verzichtet wird.

Die Dialoge zwischen den Kontrahenten Hoftaller und Fonty haben im Grass-Roman eine besondere Bedeutung, was sich speziell auch im Sprachverhalten niederschlägt. Und ganz offensichtlich ist dem Autor daran gelegen, den zum Teil kreativen und näher sprachlichen Äußerungen der beiden Figuren eine gewisse textkonstitutive Stetigkeit zu verleihen – gleichsam als Kontrast zu den häufig wechselnden historischen oder literarischen Kontexten. Um das weiter zu verdeutlichen, sei noch ein Blick auf einige Äußerungsbeispiele der beiden Protagonisten geworfen und wenigstens mit einer Übersetzung verglichen.

Ausgangstext	Übersetzung
[Fonty:] »[...] Ist ihnen zu Kopf gestiegen: Siegen macht dumm. Wollten sich groß und größer plustern. Wird auch diesmal nicht besser über den Leisten kommen. Sind doch schon da: die Treibels! Die machen als erste ihren Schnitt. [...]« (3: 63)	«[...] Si sono montati la testa: vincere fa diventare stupidi! Volevano gonfiarsi di piú, e ancora di piú. Anche stavolta faranno il passo piú lungo della gamba. Sono già arrivati i Treibel! Quelli per prima cosa pensano ai loro affari. [...]» (48f.)
[Hoftaller:] »[...] › Ein Schnäppchen machen ‹ heißt das bei denen. [...] Die machen bei uns ihren Schnitt. [...]« (7: 137)	«[...] “Fare degli affaracci”, dicono quelli di là. [...] Vengono a mietere da noi. [...]» (109)
[Fonty:] »[...] Das sind nur Sie, Hoftaller, der hier mit dicker Zigarre den Teufel an die Wand schwatzt. [...] Und ihr papierner Fleiß, all die jahrzehntelangen Schofelinskischaften der Firma Horch, Guck und Greif sind für die Katz gewesen. [...] › Eine neue Zeit bricht an! [...] Und je freier man atmet, je mehr lebt man! « (7: 137f.)	«[...] È soltanto Lei, Hoftaller, che col suo grosso sigaro fa l’uccello del malaugurio. [...] E il Suo zelo cartaceo, le decennali meschinerie della ditta Origlia, Sbircia & Agguanta, tutta fatica sprecata. [...] “Inizia una nuova era! [...] E più liberamente si respira, più si vive!”» (110)
[Hoftaller:] »[...] Wer zu spät ... den bestraft ... [...] Waren nun angeschmiert, die mit dem Dritten Weg. Konnten sie glatt vergessen. [...] Wir kochen die weich, butterweich [...].« (20: 409f.) »[...] Will der Groschen nicht fallen? Um Sie nicht länger auf die Folter zu spannen, es ist Ihre niedliche Enkeltochter [...]. Geben Sie sich nen Ruck. [...]« (20: 412)	«[...] Chi arriva tardi... [...] Adesso erano della merda, quelli della Terza Via. Subito dimenticati. Li cuociamo fino a rammollirli, a frollarli [...].» (333) «[...] Non si accende la lampadina? Per non tenerLa piú a lungo sulle spine, si tratta della Sua graziosa nipote [...]. Si riscuota. [...]» (335)

Tab. 3: Dialogauszüge und ihre italienische Übersetzung

Kennzeichnend für den Einsatz vorgeprägter Wortverbindungen bei Günter Grass sind zwei Beobachtungen: einerseits die hohe Frequenz phraseologischer Einheiten, andererseits der kapitelübergreifende Gebrauch solcher Sprachzeichen.

Der häufige Rückgriff insbesondere auf idiomatische Ausdrücke dürfte nicht zuletzt auch mit den typischen Merkmalen solcher Einheiten zusammenhängen. Aufgrund ihrer Polylexikalität, Fixiertheit und Bildlichkeit seien sie, so bereits Gréciano (1983), in dreifacher Weise prädestiniert für sprachspielerische Abwandlungen:

« C'est précisément parce que l'expression idiomatique est définitivement non-ambiguë et parce qu'elle est au contraire triplement garantie par ses trois caractères de signe polylexical, figé et figuré qu'elle devient un terrain d'élection pour le jeu de langage. [...] Le jeu idiomatique fait appel à plusieurs procédures sémantique pour créer cette polyvalence et pour faire découvrir des ambivalences au niveau du discours [...]. » (1983: 249)¹⁴

Wie schon in Kap. 2 anhand kreativer Wortbildungen demonstriert, ist Günter Grass eine spezielle „Spiellustbekundung“ (Hoffmann 2017: 90) wohl nicht abzusprechen. Diese Beobachtung trifft uneingeschränkt auch auf alles Phraseologische zu. Die in Tab. 3 aufgelisteten Beispiele, die nicht allein idiomatische Wendungen, sondern auch andere Phrasentypen umfassen, belegen verschiedene Verwendungsweisen, von der Grundform („sind für die Katz gewesen“) bis zur kaum merklichen Abwandlung („wird nicht besser über den Leisten kommen“). Wichtiger ist hier jedoch noch ein anderer Aspekt: die Herstellung übergreifender und kohärenzstiftender Bezüge. So lassen sich die genannten Belege wenigstens drei übergeordneten Isotopie-Ketten zuordnen: /Idiomatik/, /Informalität/, /spöttische Kritik/. Eine derartige Einteilung ist kaum in disjunkter Weise möglich, Mehrfachnennungen sind also naheliegend. Als zur Kette /Idiomatik/ gehörig kann man wenigstens die folgenden Ausdrücke in der linken Spalte nennen; rechts daneben die italienischen Übersetzungen. Die graustufigen Markierungen sollen den Bezug zur jeweiligen Isotopie-Kette andeuten.

/Idiomatik/			
<i>jmdm ist etw. zu Kopf gestiegen</i>			<i>montarsi la testa</i>
<i>besser über den Leisten kommen</i> ¹⁵			<i>fare il passo più lungo della gamba</i>
<i>seinen Schnitt machen</i> ~			<i>pensare agli affari,</i> <i>venire a mietere da noi</i>
<i>›Eine neue Zeit bricht an! [...]‹</i> ¹⁶		?	<i>“Inizia una nuova era! [...]”</i>
<i>auf die Folter spannen</i>			<i>tenere sulle spine</i>

Tab. 4a: Ausdrücke mit dem Merkmal /Idiomatik/ und ihre italienische Übersetzung

Es zeichnet sich ab, die semantische Vernetzung ist in der Übersetzung nur eingeschränkt wiedergebbar. Dies gilt offenbar auch für die beiden anderen Merkmale:

14 Zur Nutzung der hier angesprochenen Modifikationsmöglichkeiten vgl. etwa Ptashnyk (2009), Mieder (1995, 2023), Schmale (2023: 198ff.).

15 Die Grundform lautet: *alles über einen Leisten schlagen*. Der Leisten, ursprünglich eine Modellform für das Anfertigen von Schuhen, eröffnet hier zwei Lesarten: eine wörtliche und eine übertragene. Wie bei einem zu engen Schuh, der nicht über den Leisten gezogen werden kann, können auch die „Treibels und Konsorten“ nicht den Maßstäben moralischen Verhaltens genügen.

16 Die Anführungszeichen deuten bereits auf ein Zitat hin, und zwar aus dem 1898 erschienenen Roman *Der Stechlin* von Theodor Fontane (XXIX: 321). Die Redeweise von der anbrechenden neuen Zeit wird bereits bei Fontane zum geflügelten Wort. Grass greift die betreffende Passage hier auf und variiert den Wortlaut nur leicht.

/Informalität/			
<i>ein Schnäppchen machen</i>			<i>fare degli affaracci</i>
<i>den Teufel an die Wand schwatzen</i>			<i>fare l'ucello del malaugurio</i>
<i>für die Katz sein</i>			<i>fatica sprecata</i>
<i>etw. vergessen können</i>			<i>dimenticati</i>
<i>Will der Groschen nicht fallen?</i>			<i>Non si accende la lampadina?</i>
<i>sich einen Ruck geben</i>			<i>riscuotersi</i>

Tab. 4b: Ausdrücke mit dem Merkmal /Informalität/ und ihre italienische Übersetzung

/spöttische Kritik/			
<i>jmdm ist etw. zu Kopf gestiegen</i>			<i>montarsi la testa</i>
<i>sich groß und größer plustern</i>			<i>gonfiarsi</i>
<i>besser über den Leisten kommen</i>			<i>fare il passo più lungo della gamba</i>
<i>Wer zu spät...den bestraft...</i>		?	<i>Chi arriva tardi...</i>
<i>weichkochen, butterweich</i>			<i>cuocere fino a rammollirli, a frollarli</i>

Tab. 4c: Ausdrücke mit dem Merkmal /spöttische Kritik/ und ihre italienische Übersetzung

In etlichen Fällen sind es nur geringfügige semantische Verschiebungen, die aber für die Einschätzung eines Sachverhalts oder einer Handlung gleichwohl bedeutsam sein können. So sind *pensare agli affari* 'an Geschäfte denken' oder *venire a mietere da noi* 'bei uns ernten' eher sachlich beschreibende Varianten gegenüber dem wertenden *seinen Schnitt machen*. Vergleichbar wären auch Beispiele wie: *den Teufel an die Wand schwatzen* → *fare l'ucello del malaugurio* oder *sich groß und größer plustern* → *gonfiarsi*. Im ersten Fall haben wir mit der Ersetzung von *malen* durch *schwätzen* eine Modifikation der lexikalisierten Form, der italienische Ausdruck entspricht der usuellen Grundform. Im zweiten Fall geht es bei Grass um eine drastisch formulierte Verhaltenskritik (wohl als alliterierende Erweiterung von *sich aufplustern*); das ebenfalls übertragen gebrauchte *gonfiarsi* ('sich aufblähen') erfährt dagegen keine vergleichbare Erweiterung.

Fraglich bleibt, wie man die wörtlichen Übersetzungen des Fontane-Zitats (*Eine neue Zeit bricht an!*) oder des Michail Gorbatschow zugeschriebenen geflügelten Worts *Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben* (bei Grass nur andeutungsweise vermerkt als: „Wer zu spät... den bestraft...“) beurteilen soll. Im ersten Fall wird zwar der Zitatcharakter markiert, aber die genaue literarische Herkunft der Wortverbindung dürfte nur einem kleinen Leserkreis zugänglich sein (und das in beiden Sprachgemeinschaften). Im zweiten Fall ist die zielsprachliche Übertragung geradezu irreführend, denn die verkürzte italienische Wiedergabe *Chi arriva tardi...* (Tab. 4c) verweist nicht etwa auf den für deutsche Leser geläufigen Ursprung, sondern auf ein bekanntes Sprichwort im Italienischen: *Chi tardi arriva male alloggia* – mögliche Entsprechungen wären *Wer*

zuerst kommt, mahlt zuerst oder *Der frühe Vogel fängt den Wurm* oder *Den Letzten beißen die Hunde*.¹⁷

Klare Fehler in der Übersetzung sind indes selten. Kritisch einzustufen wäre sicher die Entsprechung von „Konnten sie glatt vergessen“ und „Subito dimenticati“. Das Verb *dimenticare* bedeutet ‚vergessen‘; *etw. vergessen können* bezeichnet dagegen etwas, das bedeutungslos geworden ist, dem man keine weitere Beachtung mehr zu schenken braucht.

Als kreativ kann man Lösungen betrachten, bei denen es gelingt, mit der Wahl ausdrucksseitig nicht korrespondierender Wendungen sowohl das Bildhafte wie auch die Vorgeprägtheit und damit den pragmatischen Effekt annähernd beizubehalten. Die Aussage „Wird auch diesmal nicht besser über den Leisten kommen“ mit „Anche stavolta faranno il passo piú lungo della gamba“ zu übersetzen, zeugt von von einem solchen Bemühen um kommunikative Gleichwertigkeit.¹⁸ Ähnlich einzustufen wäre „Non si accende la lampadina?“ (‘Geht Ihnen da kein Licht auf?’) als Vorschlag für „Will der Groschen nicht fallen?“ Die evozierten Bildfelder sind grundverschieden, die verwendeten Phraseme eignen sich aber gut für die im Kontext gebotene Bedeutungsvermittlung.

Die angeführten Beispiele verdeutlichen das große Spektrum zielsprachlicher Möglichkeiten bei der Wiedergabe phraseologischer Ausdrücke. Darüber hinaus wird deutlich, wie unterschiedlich die Wirksamkeit bestimmter Isotopien und – damit zusammenhängend – der Aufbau semantischer Netze und die Etablierung einer übergreifenden Kohärenz ausfallen kann.

4. Spielräume und Grenzen der Übersetzung

Wie bereits zuvor betont, verfolgten die einzelnen Beispielbesprechungen nicht das Ziel, die herangezogenen Übersetzungen einer vergleichenden Qualitätsanalyse zu unterziehen. Es ging vielmehr darum, sprachliche Spielräume auszuloten, praktische Lösungsstrategien vorzuführen und ihr kommunikatives Potential aufzuzeigen. Der Grass-Roman stellt für Übersetzer ohne Frage aus ganz verschiedenen Gründen eine große Herausforderung dar. Sprachlich ist zunächst die Vorliebe für nichtlexikalisierte Ausdrucksformen zu nennen. Ad-hoc-Komposita, mehr oder weniger originelle Modifikationen phraseologischer Einheiten, das Vorkommen sprachlicher Varietäten oder einfach fehlende Äquivalente in der Zielsprache schließen Eins-zu-eins-Entsprechungen in der Übersetzung in aller Regel aus. Hinzu kommt die prinzipielle Polyfunktionalität kommunikativer Äußerungen. Da eine sprachliche Handlung, etwa eine Bewertung oder eine Feststellung, immer auch zusätzliche Interpretationen nahelegt, etwa zur Selbstdarstellung oder zur Beziehungsgestaltung, sind gewisse semantisch-pragmatische Verschiebungen oder Reduktionen beim Transfer in die Zielsprache meist in Kauf zu nehmen.

Eine ganz spezielle Schwierigkeit dürfte sich beim Roman *Ein weites Feld* auch aus der ständigen Verschränkung historischer und literarischer Welten und dem damit verbundenen Anspielungsreichtum ergeben:

17 Sätze wie *Chi arriva troppo tardi sarà punito dalla vita* oder *La vita penalizza chi arriva in ritardo* fungieren nicht in gleicher Weise als geflügeltes Wort wie das deutsche Pendant.

18 Den Ausdruck *fare il passo piú lungo della gamba* könnte man wiedergeben mit ‚sich übernehmen‘ (wörtlich: ‚den Schritt länger machen als das Bein‘).

„Vorgefundenes, Vorgeformtes, Überliefertes wird zitierend aufgegriffen, in einen neuen Kontext verpflanzt und transformiert. [...] Historische Epochen werden übersprungen, verdichtet, vertauscht und gleichzeitig als untrennbarer Zusammenhang gedacht.“ (Ewert 1999: 407, 409)

All dies erfordert aufseiten der Rezipienten zum einen ein hohes Maß an Vorkenntnissen; so würden z.B. viele Passagen ohne ein entsprechendes historisches Wissen und ohne eine gewisse Vertrautheit mit bestimmten literarischen Autoren, allen voran Theodor Fontane, unverständlich bleiben. Zum andern sollten Leser über eine ausreichende Bereitschaft verfügen, die häufigen Kontextwechsel zu akzeptieren und dadurch die Lektürebereitschaft nicht aufzugeben. Für Übersetzer gelten solche Voraussetzungen natürlich in besonderer Weise.

Um die Angemessenheit einer Übersetzung einschätzen zu können, ist schließlich vor allem die Berücksichtigung der Textebene ausschlaggebend:

« La fonction centrale de la traduction consiste à transférer le contenu sémantique d'un texte source en un nouveau texte produit dans une autre langue. » (Lux 2016: 441)

Die Problematik der Operationalisierung einer solchen Bedingung wurde bereits eingangs angesprochen; ob ein Textsinn oder eine Textwirkung adäquat wiedergegeben werden, ist nicht einfach zu entscheiden. Von daher konzentrierte sich die obige Vergleichsanalyse zunächst auf elementare, mikrostrukturelle Einheiten. Als übergreifende Faktoren ließen sich, unabhängig davon, jedoch verschiedene rekurrente semantische Merkmale ausmachen, die über größere Textteile hinweg Isotopie-Ketten bilden, damit für Vernetzungen sorgen und so letztlich zur Kohärenz des Gesamttextes beitragen. Hieraus lassen sich freilich noch keine Rückschlüsse auf den Grad kommunikativer Gleichwertigkeit ziehen. Die Nachverfolgung von Isotopieebenen kann allerdings als Indiz dafür gewertet werden, mit welcher Sorgfalt Übersetzer spezielle Details des Ausgangstextes aufgespürt und weiterverfolgt haben.

Die obigen Ausführungen intendieren kein Urteil über den literarischen oder politischen Stellenwert des Romans. Ohnehin dürfte die Urteilsbasis nach ungefähr drei Jahrzehnten eine andere sein als 1995, dem Erscheinungsjahr des Romans *Ein weites Feld*. Ob es bei den Einheitsbestrebungen von 1989/90 tatsächlich um den Vorwurf ging, das Volk betrogen zu haben (Matthäus 1997: 415), sei dahingestellt. Diesbezügliche Empfindlichkeiten dürften inzwischen weniger apodiktisch formuliert werden; analog ist das auch für die jeweiligen zielkulturellen Bedingungen anzunehmen – die Übersetzungen entstanden nur wenige Jahre nach dem Erscheinungsjahr.

Literaturverzeichnis

Primärtexte

Fontane, Th. (1892): Frau Jenny Treibel oder „Wo sich Herz zum Herzen find't“. Aufbau-Ausgabe von 1973. Berlin, Weimar, 267-510.

Fontane, Th. (1896): Effi Briest. Reclam-Ausgabe von 1986. Stuttgart.

Fontane, Th. (1898): Der Stechlin. Reclam-Ausgabe von 1973. Stuttgart.

Fontane, Th. (1981): Effi Briest. Traduit de l'allemand et annoté par Pierre Villain. In: Demet, M.F. (Hrsg.): Theodor Fontane. Romans. Paris, 561-829.

Grass, G. (1995): Ein weites Feld. Roman. Göttingen.

Grass, G. (1997): Toute une histoire. Roman. Traduit de l'allemand par Claude Porcell et Bernard Lortholary. Paris.

- Grass, G. (1997): *Es cuento largo*. Traducción de Miguel Sáenz (con la colaboración de Grita Löbsack). Barcelona.
- Grass, G. (1998): *È una lunga storia*. Traduzione di Claudio Groff. Turin.
- Grass, G. (2000): *Too Far Afield*. Translated from the German by Krishna Winston. London.

Sekundärliteratur

- Albrecht, J. / Métrich, R. (Hrsg.) (2016): *Manuel de traductologie*. Berlin, Boston.
- Benger, C.B. (2004): Von der ‚Blechtrummel‘ bis ‚Ein weites Feld‘: Günter Grass' Prosastil und die Probleme seiner Übertragung ins Französische. Freiburg (= Phil. Diss.).
- Braunstein, J.F. (2022): *La religion woke*. Paris.
- Buffagni, C. (2011): Weibliche und männliche Dienerfiguren im *Stechlin*. In: Fischer, H. / Mugnolo, D. (Hrsg.): *Fontane und Italien*. Würzburg, 23-47.
- Burger, H. / Dobrovolskij, D. / Kühn, P. / Norrick, N.R. (Hrsg.) (2007): *Phraseologie*. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung, 2 Bde. Berlin, New York.
- Burger, H. / Zürrer, P. (2015): Plurilinguale Phraseologie bei Theodor Fontane und ihr zeitgeschichtlicher Hintergrund. In: Lenk, H.E.H. / Richter-Vapaatalo, U. (Hrsg.): *Sie leben nicht vom Verb allein*. Beiträge zur historischen Textanalyse, Valenz- und Phraseologieforschung. Berlin, 91-117.
- Burger, H. / Zürrer, P. (2022): „Das ist auch ein weites Feld“ – Theodor Fontanes Phraseologie. Baltmannsweiler.
- Coseriu, E. (1981): Falsche und richtige Fragestellungen in der Übersetzungstheorie. In: Wilss, W. (Hrsg.): *Übersetzungswissenschaft*. Darmstadt, 27-47.
- Drahota-Szabó, E. (2013): *Realien – Intertextualität – Übersetzung*. Landau.
- Ettinger, St. (1994): Phraseologische faux amis des Sprachenpaares Französisch-Deutsch. In: Sandig, B. (Hrsg.): *Europhras 92*. Tendenzen der Phraseologieforschung. Bochum, 109-136.
- Ewert, M. (1999): Spaziergänge durch die deutsche Geschichte. *Ein weites Feld* von Günter Grass. In: *Sprache im technischen Zeitalter 37/152*, 402-417.
- Forgács, E. (2004): Zum theoretischen Rahmen bei der Untersuchung kreativer Texte mit phraseologischen Komponenten. In: Földes, C. (Hrsg.): *Res humanae proverbiorum et sententiarum*. FS Wolfgang Mieder. Tübingen, 101-113.
- Forgács, E. (2007): Übersetzungsverlust – Rezeptionsverlust (?) In: Valentin, J.M. / Silhouette, M. (Hrsg.): *Akten des XI. Internationalen Germanistenkongresses Paris 2005 „Germanistik im Konflikt der Kulturen“*. Bern u.a., 133-146.
- Gréciano, G. (1983): *Signification et dénotation en allemand. La sémantique des expressions idiomatiques*. Metz.
- Greimas, A.J. (1966): *Sémantique structurale. Recherche de méthode*. Paris.
- Große, E.U. (1971): Zur Neuorientierung der Semantik bei Greimas. Grundgedanken, Probleme und Vorschläge. In: *Zeitschrift für romanische Philologie 87*, 359-393.
- Grutschus, A. (2016): La variation linguistique comme problème de traduction. In: Albrecht, J. / Métrich, R. (Hrsg.), 573-588.
- Hammer, F. / Lüger, H.H. (2016): Différences de culture et traduction: l'intraduisibilité culturelle. In: Albrecht, J. / Métrich, R. (Hrsg.), 617-637.
- Hennecke, A. (2009): Zum Transfer kulturspezifischer Textbedeutungen. Theoretische und methodische Überlegungen aus einer semiotischen Perspektive. In: *Linguistik online 37/1*, 1-18.
- Hinzmann, S. (2011): Günter Grass diskutiert mit seinen Übersetzern in Straelen. Werdet Autoren! In: *MDÜ – Fachzeitschrift für Dolmetscher und Übersetzer 57/3*, 36-39.
- Hoffmann, M. (2017): *Stil und Text. Eine Einführung*. Tübingen.

- Kerbrat-Orecchioni, C. (1976): Problématique de l'isotopie. In: Centre de recherches linguistiques et sémiologiques (Hrsg.): Linguistique et sémiologie. Lyon, 11-33.
- Koller, W. (2007): Probleme der Übersetzung von Phrasemen. In: Burger, H. et al. (Hrsg.), 605-613.
- Kühn, P. (2012a): Phraseologische Textkonstruktion. Beobachtungen zur Vernetzung von Phraseologismen im Text. In: Prinz, M. / Richter-Vapaatalo, U. (Hrsg.): Idiome, Konstruktionen, „verblühte Rede“. Beiträge zur Geschichte der germanistischen Phraseologieforschung. Stuttgart, 341-355.
- Kühn, P. (2012b): *So lebte ich fortan von Seite zu Seite und zwischen Buch und Buch*. Konstruktion und Modifikation von Phraseologismen bei Günter Grass. In: Filatkina, N. / Münch, B.U. / Kleine-Engel, A. (Hrsg.): Formelhaftigkeit in Text und Bild. Wiesbaden, 245-258.
- Lüger, H.H. (1999): Satzwertige Phraseologismen. Eine pragmalinguistische Untersuchung. Wien.
- Lüger, H.H. (2002): Bedeutungskonstruktion und Übersetzungsversuch. In: Pohl, I. (Hrsg.): Prozesse der Bedeutungskonstruktion. Frankfurt/M., 111-145.
- Lüger, H.H. (2013): Figement et défigement dans la traduction. L'exemple d'un roman de Günter Grass. In: Pratiques 159/160, 165-178.
- Lüger, H.H. (2017): Kulturspezifität und Übersetzbarkeit. Kontextualisierung von Phrasemen bei Günter Grass. In: Studia Germanica Gedanensia 37, 7-25.
- Lüger, H.H. (2022): Phrasemgebrauch und Textorganisation. In: Gondek, A. / Jurasz, A. / Staniewski, P. / Szczęk, J. (Hrsg.): Aktuelle Trends in der phraseologischen und parömiologischen Forschung weltweit, Bd. 1. Hamburg, 197-215.
- Lux, I. (2016): Linguistique textuelle et traduction : aspects généraux. In: Albrecht, J. / Métrich, R. (Hrsg.), 438-459.
- Matthäus, U. (1997): Günter Grass und die deutsche Frage. In: Der Ginkgo-Baum 15, 398-418.
- Mieder, W. (1973): Günter Grass und das Sprichwort. In: Muttersprache 83, 64-67.
- Mieder, W. (1978): Kulinarische und emanzipatorische Redensartenverwendung in Günter Grass' Roman „Der Butt“. In: Sprachspiegel 34/1, 4-11.
- Mieder, W. (1995): Deutsche Redensarten, Sprichwörter und Zitate. Studien zu ihrer Herkunft, Überlieferung und Verwendung. Wien.
- Mieder, W. (2023): „Wendige Wendungen“ – Modifizierte Redensarten in Literatur, Medien und Karikaturen. Wien.
- Mohr-Elfadl, S. (1999): *Jeu de Tambour*: La phraséologie dans l'œuvre de G. Grass et sa traduction. In: Nouveaux Cahiers d'allemand 17, 401-411.
- Müchler, G. (2023): Das Gender-Diktat. Wie eine Minderheit unsere Sprache zerlegt. Münster.
- Pernot, C. (2013): Le défigement de phrasèmes pragmatiques et sa traduction. In: Pratiques 159/160, 179-188.
- Plöhn, J. (2023): Widerstand lohnt sich. Gender-Sprech an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg – Ein Erfahrungsbericht. In: Sprachnachrichten 100, 6.
- Ptashnyk, St. (2009): Phraseologische Modifikationen und ihre Funktionen im Text. Eine Studie am Beispiel der deutschsprachigen Presse. Baltmannsweiler.
- Rastier, F. (1987, 21996): Sémantique interprétative. Paris.
- Sabban, A. (2004): Zur Rolle der Phraseme für die Konstitution und Funktion des Textes. Ein Beitrag zum Konzept der textbildenden Potenzen. In: Steyer, K. (Hrsg.): Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Berlin, New York, 238-261.
- Sabban, A. (2006): Zur textbildenden Rolle von Phrasemen – mit einer Analyse von Musik-Moderationen und Kulturnachrichten im Hörfunk. In: Breuer, U. / Hyvärinen, I. (Hrsg.): Wörter – Verbindungen. FS Jarmo Korhonen. Frankfurt/M. u.a., 275-290.
- Sabban, A. (2007): Culture-boundness and problems of cross-cultural phraseology. In: Burger, H. et al. (Hrsg.), 590-605.

- Sabban, A. (2016): Le traducteur face aux expressions figées. In: Albrecht, J. / Métrich, R. (Hrsg.), 295-315.
- Schatte, Cz. (2021): Pragmatische Phraseologismen in ausgewählten Textsorten des Deutschen und des Polnischen. Dargestellt aus kommunikativer und translatorischer Sicht. In: Lüger, H.H. / Bergerová, H. / Schuppener, G. (Hrsg.): Phraseme und ihr kommunikatives Potential. Landau, 165-200.
- Schmale, G. (2023): Idiome in der Konversation. Korpusbasierte Analysen ihrer Formen und Funktionen. Landau.
- Schowalter, Ch. (2005): Isotopische Bildfeldkonzepte in der deutschen und französischen Wirtschaftsberichterstattung. In: Hammer, F. / Lüger, H.H. (Hrsg.): Entwicklungen und Innovationen in der Regionalpresse. Landau, 69-88.
- Schweizer, B.M. (1978): Sprachspiel mit Idiomen. Eine Untersuchung am Prosawerk von Günter Grass. Zürich.
- Weber, A. (2016): La formation des mots comme problème de traduction. In: Albrecht, J. / Métrich, R. (Hrsg.), 275-294.
- Weinrich, H., unter Mitarbeit von Thurmair, M. / Breindl, E. / Willkop, E.M. (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim u.a.
- Wilss, W. (1989): Anspielungen. Zur Manifestation von Kreativität und Routine in der Sprachverwendung. Tübingen.